

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgeschickt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 80 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION
und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Şelari Nr. 7

Inserate
die 6-spaltige Beilage oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garnanzzeitung ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A. G., G. L. Danneberg & Co., Otto Maas, A. Oppelt, M. Dufes Nachf. Max Kugensfeld & Emmerich Lehner, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schalek, Neumann & Löw, Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditoren des Auslandes.

Nr. 207

Sonnabend, 15. September 1900

XXI. Jahrgang

Verbesserung der Staatsfinanzen.

Bukarest 14. September 1900.

Seitdem die Krise sich in Permanenz erklärt hat, wurden seitens Berufener und Unberufener schon so viele Rezepte zwecks Verbesserung der Staatsfinanzen verschrieben, daß es dem Lande, bei Anwendung all dieser Mittel so ergangen wäre, wie einem Patienten, der sich von Quacksalbern behandeln läßt. Unter allen Vorschlägen, verdienen die eines hiesigen Blattes am meisten Beachtung, weshalb wir dieselben nachstehend reproduzieren:

„Um eine jährliche Einnahme von 12,700.000 Lei zu erzielen, wurde eine Taxe von 5pCt. auf die Gehalte der Staats- und Privatbeamten sowie der Pensionäre eingeführt (veranschlagt auf 4 Millionen); ferner die auf 5 Millionen veranschlagte exorbitante Zuckersteuer, eine Gebühr auf Petroleum, von der man ein Einkommen von 2,200.000 Lei erwartet und schließlich das Cigarettenpapier-Monopol, welches voraussichtlich 1,500.000 Lei jährlich abwerfen soll.“

„Nachdem im Allgemeinen die Lebensweise sich verteuert hat, ist die 5pCt.-ige Steuer, welche von Beamten und Pensionären eingehoben wird, ungemein drückend, namentlich für die Staatsfunktionäre, denen noch 10pCt. für den Pensionsfond sowie für die kleinen Pensionäre, denen 18pCt. in Abzug gebracht werden.“

„Was speziell die Staatsbeamten betrifft, so können in Folge der erwähnten Abzüge die Interessen der Bevölkerung geschädigt werden, denn da der größte Theil der Beamten absehbar ist, so dürften viele derselben, in Betracht ihres Glendes gezwungen sein zu nicht eben korrekten Mitteln die Zuflucht zu nehmen, um der unbekannteren Zukunft nicht mit leeren Händen entgegenzugehen.“

Die Zuckertaxe, in keinem Lande so hoch, wie bei uns, hatte außer die Vertheuerung verschiedener Consumartikel, auch die Anwendung des Saccharin zur Folge, dessen Import sehr schwer zu verhindern ist, da eine minimale Dosis hiebon als Ersatz für ein großes Quantum Zucker genügt.

„Durch die Petroleumtaxe wird die ärmere Bevölkerung, insbesondere während der Wintermonate, wo der Konsum dieses Beleuchtungsmaterials ein großer ist, hart getroffen.“

„Die Einführung des Cigarettenpapier-Monopols führte zur Vernichtung einer im Aufschwung begriffenen Industrie sowie des ausgedehnten Handels mit diesem Erzeugniß. Es ist sogar fraglich, ob die verschiedenen Steuern, welche seitens der Fabrikanten von Cigarettenpapier und den Verkäufern desselben nicht der Ziffer gleichkommt, welche der Staat durch dieses ärmliche Monopol einzunehmen hofft.“

„An Stelle dieser direkten und indirekten, so drückenden Abgaben, hätte der Staat lieber die für verschiedene

Getränke bestehenden Taxen modifizieren können, wodurch sich, einer Wahrscheinlichkeitsrechnung zufolge, mindestens 48 Millionen vereinnahmen ließen. Außerdem wäre die Schaffung einer großen Staatslotterie empfehlenswerth gewesen, die mindestens ein Nettoerträgniß von 5 Millionen abgeworfen hätte und wobei überdies 6—8 Millionen, welche im Durchschnitt alljährlich für fremde Lose ins Ausland wandern, im Lande geblieben wären.“

„Nicht mind. r zweckmäßig wäre es gewesen, das bewegliche Vermögen mit einer Taxe von mindestens 2 pCt. zu belegen, wodurch sich 5—600 Millionen hätten erzielen lassen, also durchwegs weit größere und leichter zu ertragende Abgaben, als die bereits bestehenden.“

Steuerfreiheit einkaufender Firmen in Rußland.

Wie die Geschäftsstelle des Deutsch-Russischen Vereins in Berlin mittheilt, läßt das neueste Gutachten des russischen Reichsraths zu dem russischen Gewerbesteuergesetz keinen Zweifel mehr darüber, daß diejenigen Firmen, welche Rußland lediglich zum Zwecke des Ankaufs von Waaren besuchen, nicht unter das Gewerbesteuergesetz fallen. Die bisherige Anwendung des Gesetzes auf Firmen beziehneter Art und deren Angestellte ist darauf zurückzuführen, daß das Gesetz ausdrücklich auch diejenigen Handlungsreisenden als steuerpflichtig erklärte, welche „Ankäufe von Waaren ausführen“. In der neuen Fassung besteuert das Gesetz indes nur diejenigen, welche „Bestellungen auf Fabrikate und Waaren annehmen und mit solchen auf Grund von Mustern für Rechnung ihrer Wollnachgeber Handel treiben“. Demnach brauchen weder die Firmen selbst, welche zwecks des Ankaufs von Waaren nach Rußland kommen, die Gewerbesteuer zu bezahlen, noch können deren Angestellte zu der Commis-Voyageur-Steuer herangezogen werden. Die Abgaben für diejenigen Firmen des Auslandes, welche in Rußland Absatz für ihre Waaren suchen, betragen vom 1.(13.) Januar 1901 ab:

1. Für das Handlungshaus:
 - a) an Staatsgewerbesteuer Abl. 150
 - b) an einmal zu entrichtender Kommunalsteuer (wie bisher in den meisten Fällen 30 pCt.) „ 45
2. Für den einzelnen Reisenden:
 - a) an Staatsgewerbe- (Commis - Voyageur-) Steuer „ 50
 - b) an Kommunalsteuer „ 10

Dazu kommen noch kleinere nach der Ortlichkeit verschiedene Angaben, wie z. B. zu Gunsten der niederen Handelsschulen u. dgl., die indes unwesentlich sind. Die russische Regierung hat sich also nunmehr auf den Standpunkt gestellt, daß — wie es in der amtlichen Auslassung heißt — eine Steuer wie die bisherige die russischen Han-

delsbeziehungen zum Auslande sehr ungünstig beeinflussen müsse, ohne für Rußland irgendwelchen wesentlichen Vortheil zu haben. Dieselbe erscheine vielmehr nur geeignet, als Hinderniß zu dienen für die weitere Entwicklung freundschaftlicher Beziehungen zu denjenigen ausländischen Staaten, mit denen Rußland Handelsverträge abgeschlossen habe.

Der IX. Friedenskongress.

Man schreibt aus Paris: „Der IX. Weltfriedens-Kongress wird am 30. September eröffnet. Es klingt zwar wie ein Anachronismus, wenn man erfährt, daß in dieser kriegstürmischen Zeit Leute zusammenkommen, deren Ziel es ist, den Krieg durch einen auf gesicherter Grundlage befindlichen Rechtsfrieden zu ersetzen; wenn man sich aber in die Argumente der Friedensfreunde mehr vertieft, muß man diesen doch Recht geben. Es ist wahr: Ein Hygienekongress verliert nicht an Werth und Bedeutung, wenn irgendwo die Pest oder Cholera ausgebrochen ist, er kann dadurch nur gewinnen. Ebenso müssen die Verhandlungen der Friedensfreunde gewinnen, wenn auch die Weltlage nichts weniger als friedlich aussieht. Aber das Streben der „Pacifques“ wird gerade durch diese wenig friedliche Weltlage nur umso wünschenswerther und vielleicht auch Vielen viel verständlicher. Daß diese Bestrebungen von ernstern Männern mit Ernst aufgefaßt werden, lehrt ein Blick in das Komitee des Kongresses. Wir finden darin Namen von hervorragendem Klang, deren Träger auch erste politische Stellungen einnehmen. Neben Björnson, Tolstoi, Zola, Suttner finden sich auch die sogenannten Realpolitiker ein. So in der Person des ungarischen Premierministers von Szell, des belgischen Ministerpräsidenten Deernaert, des künftigen französischen Premiers Leon Bourgeois, von deutscher Seite v. Bar, Graf Bothmer, Dr. Barth u. Von den zahlreichen Namen der Komiteeliste können wir nur hier einige wenige anführen, diese wenigen sind aber vollwichtig genug.“ Wir werden über die Verhandlungen seiner Zeit berichten.

Zum Aufstand der Aschanti.

Zur Lage in Kumassi wird mitgetheilt, daß sich zwei der bedeutendsten Häuptlinge ergeben haben. Die Konsequenzen dieses Schrittes wurden ihnen klar gemacht, aber sie schienen volles Vertrauen in die Gerechtigkeit der britischen Regierung zu haben. Es steht zu erwarten, daß noch viele Häuptlinge kapitulieren werden, da die Strafexpedition sich ihnen sehr unangenehm fühlbar macht. Die Häuptlinge sagten, daß dies ihre erste Kraftprobe gewesen sei. Die Wolseley-Expedition sei der jüngsten Generation fast gänzlich unbekannt, abgesehen von einer vagen Tradition, und 1896 sei es zu keinem Kampfe gekommen. Sie

Feuilleton.

„Zugleich ein Sänger und ein Held!“

Von M. Steuer.

Die Zeiten, wo Schauspiel und Oper bis zu einem gewissen Grade Hand in Hand gingen, wo Mathilde Wildhauer zu gleicher Zeit Mitglied der Wiener Hofoper und des Wiener Burgtheaters war, und die schöne Henriette Baranits heute die Prinzessin Eholi spielte und morgen Mozart's Blondchen sang, sind für immer vorüber, und man wird füglich ihre Rückkehr auch nicht wünschen. Interessant ist es aber jedenfalls, einmal einen Künstler ersten Ranges selbst sich zum Thema äußern zu hören, zumal, wenn das, was der Betheiligte sagt, den Nagel auf den Kopf zu treffen scheint.

Ein unbekannter Herausgeber hat soeben die Selbstbiographie von Heinrich Anschütz veröffentlicht, vielleicht des bedeutendsten König Lear, den die deutsche Bühne besessen hat. Aus dem Jahre 1813 erzählt nun der damals 28jährige, bereits in bestem künstlerischen Renommee stehende und in Königsberg in ersten Rollen thätige Schauspieler Folgendes:

Eines Abends sei einer der Theatervorstände auf ihn (der übrigens schon vorher in der Spieloper in größeren Partien mitgewirkt hatte) gekommen und es habe sich nachstehendes Gespräch entwickelt:

„Anschütz, ich habe eine Idee, für die ich mich sehr intereffire.“

„Und welche?“

„Ich möchte den „Don Juan“ einstudiren.“

„Charmant.“

„Finden Sie?“

„Wie können Sie da einen Mozartianer fragen, wie ich bin? Ich schwelge schon jetzt im Gedanken, die Oper wiederzuhören.“

„Sie wollen zuhören? Sie sollen mitsingen.“

„Ich? was denn?“

„Den Don Juan.“

„Ich lachte laut auf.“

„Was gibt's denn da zu lachen?“

„Besser doch, ich lache, als wenn Mozart im Grabe weint.“

„Das wird er nicht nöthig haben.“

„Sie wollen sich eben einen Spaß mit mir machen.“

Wenden Sie sich an einen Andern.“

„Ich habe keinen Don Juan.“

„Ist das ein Grund, daß ich es sein soll?“

„Das nicht, aber ich habe andere Gründe.“

„Da bin ich begierig.“

„Don Juan“ ist zwar eine große heroische Oper, aber der Titelheld selbst ist nach meiner Meinung mehr eine Schauspieler-, als eine Sänger-Aufgabe. Don Juan hat nur wenige Gesangsnummern und die beiden Finale, die man mit einer halbwegs guten Stimme vollständig leisten kann. Sie besitzen eine ausreichende Stimme, die ein tiefer Tenor ist, Sie haben musikalische Bildung und

werden als Schauspieler der Gestaltung eine Bedeutung geben, die ihr selten zutheil wird.“

„Apago, Versuchchen!“

„Versuchen Sie es!“ u. s. w.

Ueber die Aufführung, in der der spätere Breslauer Musikdirektor Mosewius den Leporello sang, berichtet Anschütz sodann:

„Nach dem Champagnerliede wurde ich lebhaft applaudirt und errang mit dem tragischen Finale des zweiten Actes einen vollständigen Erfolg. . . . So war ich denn urplötzlich ein Opernsänger geworden. Unsere heutigen Sänger werden vielleicht über mein Wagemüß lacheln und ich finde das ebenso begreiflich, als daß kaum ein Schauspieler nach mir dasselbe gewagt hat. Die Ansichten über Operndarstellung und Gesangsaufgaben haben sich seit fünfzig Jahren gewaltig geändert. Damals betrachtete man die Oper als ein Schauspiel mit Gesang, heutzutage (die Selbstbiographie ist Ende der 1850er Jahre abgefaßt) ist sie Musik mit Worten. Diese allmähliche Beschränkung der Operwirkung auf das Gehörorgan hat denn auch die nachtheilige Folge gehabt, daß die Sänger sich immer mehr und mehr entwöhnt haben, die schauspielerische Seite ihres Berufes auszubilden. Endlich reifte diese Bequemlichkeit bis zur göttlichen Faulheit, die Alles geleistet zu haben glaubt, wenn der Ton aus der Kehle ist. Um so strahlender ist der Ruhm, um so frischer sind die Lorbeerkränze, die sich trotz dieser Gesamttrichtung eine Sonntag, Malibran, Schröder-Devrient, Lind, ein Gerstäcker, Lablache, Roger und Ander erworben haben. Die Alltagsänger schmolten wohl sogar mit den Triumphphänomenen dieser Grö-

hätten nicht geglaubt, daß sie durch eingeborene Truppen unterworfen werden könnten, aber jetzt sehen sie die Nutzlosigkeit jeden weiteren Widerstandes ein. Drei der bedeutendsten Häuptlinge seien leztlich gefallen und alle Versuchungen in der Nähe von Kumassi seien zerstört. Nach einem Telegramm der Morning Post aus Kumassi von gestern griff Capitän Benson mit 3000 Eingeborenen am 29. v. Mts, Djesu an, wurde aber zurückgeschlagen. Benson selbst wurde bei dem Angriff getödtet.

Der letzte Versuch in Oesterreich.

Im Dezember d. J. und bis zum 15. Januar 1901 werden die Neuwahlen zum österreichischen Reichsrath stattfinden. Die Regierungspartei sagt, es sei der letzte Versuch, mit den bestehenden Einrichtungen und Gesetzen die Staatsmaschine im Gange zu erhalten, aber Aehnliches ist in Wien schon oft gesagt worden, und konnten die Minister nicht weiter wursteln, so thaten es an ihrer Stelle andere. Allerdings ist bei der Motivirung der Auflösung des Abgeordnetenhauses eine Klage gesprochen worden, die einer Bankrotterklärung ziemlich nahe kommt; das ganze staatliche Leben sei gehemmt worden durch den Streit der Nationalitäten, alle Gelegenheiten zu wirtschaftlicher Entwicklung, die andere Völker sich nutzbar gemacht, seien in Oesterreich verpaßt worden, einige Ausnahmen abgerechnet wo mit Thatkraft und Geschick besonders Glück sich verband. Ob an den betreibenden Thatsachen die Führer der Parteien mehr Schuld tragen, als Graf Taaffe, Graf Thun, Graf Baden, wird die Geschichte feststellen; nach jegiger Lage der Dinge ist die Möglichkeit der Herstellung des Friedens unter den Völkern Oesterreichs überhaupt zweifelhaft.

Den Deutsch-Liberalen hat die Reform des Wahlgesetzes 1897, das zu vier Curien die fünfte schuf, keinen Nutzen gebracht, von den neu geschaffenen 72 Sitzen haben sie nur so viele gewonnen wie von den früher bebesenen ihnen abhanden gekommen sind, die Zahl ihrer Mandate ist 170 geblieben. Nach schlimmer, alter Anstite schieden die Deutschen sich wieder in mehrere kleine Fractionen. Die verlorenen Sitze sind meist in den Besitz clericaler Parteien übergegangen.

Als wahrscheinlich gilt, daß einerseits die Clericalen, andererseits die Sozialdemokraten bei den bevorstehenden Wahlen erheblichen Zuwachs erhalten werden, und daß die Gruppe Schönerer als die geräuschvollste ebenfalls wächst. Bei den letzten Wahlen 1897 sind die Sozialdemokraten von den Christlich-Sozialen, deren Domäne die Hauptstadt Wien geworden, zurückgedrängt worden, sie haben von 72 Mandaten der fünften Curie nur 15 erhalten. Jetzt erwartet die Sozialdemokratie Zuwachs, weil die wirtschaftliche Lage sich verschlechtert hat, die Christlich-Sozialen sehr herrisch aufgetreten sind, und angesichts der zerrüttenden nationalen Kämpfe, an denen die Sozialdemokraten nicht theilnehmen, diese in Regierungsblättern vergleichsweise als das friedlichere vertrauenswertere Element bezeichnet werden.

Sollten die schon früher unternommenen, aber nicht zum Ziel gelangten Versuche, einen Zusammenschluß der Clericalen mit den Christlich-Sozialen, der Katholischen Volkspartei (Tiroler u. s. w.) den Polen und den „Feudalen“ zu bewirken, in neuem Hause gelingen, so würde diese Partei — nach den bisherigen Stärkeverhältnissen gerechnet — so stark werden, daß sie den Deutschen die Stirn bieten und den Czechen die Mehrheit zuwenden könnte. Die Gesamtzahl der Abgeordneten beträgt 425, die Majorität also 213.

In der Wahlbewegung 1897 war die Regierung auf der Seite der Slaven, doch nur verstoßen; eine Woche nach der Eröffnung legte Badenii seine Sprachenverordnungen vor, worauf die Obstruction der Deutschen begann. Jetzt steht das Ministerium Körper unter dem Eindruck der czechischen Obstruction, die nicht abnehmend, wie die deutsche, sondern durchaus offensiv ist. Sind die Deutsch-Liberalen einig, so können sie ansehnlich verstärkt in das neue Haus eintreten.

ßen und glauben etwas gesagt zu haben, wenn sie achselzuckend und wie mitleidig ausrufen: „In der Oper will ich Sänger haben und keine Schauspieler.“ Zum Daus! Beides muß man haben, oder man hat Keines. Wenn ich bloß Töne genießen will, so höre ich mir eine Symphonie oder Kammermusik an, oder ich gehe in den Wald und lausche den besiederten Sängern; aber in der Oper verlange ich eine Darstellung.“

Nach Jahr und Tag, als er schon längs der gefeierte Heldenwater des Wiener Hofburgtheaters war, hat Anshütz übrigens das Exprimint in Graz, wo er gastirte, wiederholt. Er äußert sich darüber mit großer Feinsichtigkeit, wie folgt:

„Die Mühe, die es mich kostete, meine Gesangstimme binnen wenigen Tagen wieder dergestalt in die Gewalt zu bekommen, um mit Ehren bestehen zu können, hat mich zu dem Entschlusse gebracht, die Gesangswelt für immer zu meiden, umso mehr, als ich bemerkte, welche Anstrengung es kostete, mein Sprechorgan wieder in statum quo ante zu versetzen, als ich zwei Tage später den Wallenstein zu spielen hatte. Meine Ansicht mag Segner finden, aber ich behaupte, so lange, bis ich von Männern der Wissenschaft ad absurdum geführt werde, daß sich Sprach- und Sing-Organ feindlich gegenüberstehen. Die Ausbildung des einen ist auch der Untergang des andern. Der Schauspieler mag von einer früher besessenen Singstimme soviel konferviren, um ein Liedchen oder ein Couplet recht artig vorzutragen; aber eine operistische Leistung nach den heutigen Anforderungen kann er nicht liefern. Man sehe nur den bedeutenden Gesangskünstlern zu, mit welcher Sorgfalt sie sich lange vor einer größeren Vorstellung vor dem Sprechen hüten, wie sie dem Rezitiren der Prosa zu Gunsten der Gesangstellen ausweichen, um die Stimmzüge

Tagesneuigkeiten.

Bukarest am 14. September, 1900.

Tageskalender. Samstag, 15. September. Kath. Nikomedes Prot. Nikomedes Griech.-orth. Mamas M. Sonnenaufgang 5.37 — Sonnenuntergang 6.13

Personalnachrichten. Der der rumänische Gesandtschaft in Berlin attachirte Bizekonsul Sebastian Greceanu ist ins Ministerium des Außern nach Bukarest berufen worden. — Der General-Sekretär im Ministerium des Innern Herr G. Bogdan ist heute von seiner Urlaubsreise zurückgeführt. — Der Unterrichtsminister C. Arion wird am 21. September in Begleitung seines Kabinettschefs nach Constanza reisen, um dem Pferderennen beizuwohnen. — Der Minister des Außern Al. Marghiloman ist gestern Vormittag in Karlsbad eingetroffen. — Der gewesene Finanzminister L. Jonescu ist von Paris nach Aix-les-Bains abgereist, wo er eine zweiwöchentliche Kur machen wird. Herr Jonescu wird in 3 Wochen nach Rumänien zurückkehren. — Der gewesene General-Sekretär im Unterrichtsministerium Dr. Emil Puscaru, der sich gegenwärtig in Jassy aufhält, reist in einigen Tagen sammt seiner Frau nach Paris. — Der neue Präsekt von Tulcea Herr Seb. Moruzzi ist gestern zur Uebernahme seines Postens abgereist. — Die Distriktpräsekten B. Apostoleanu (Putna) und M. Marescu (Olt) sind in Dienstes-Angelegenheiten hier eingetroffen.

Fürst Ferdinand von Bulgarien hat auf seiner Rückkehr nach Sofia nicht, wie dies in den gestrigen Abendblättern zu lesen war, Bukarest berührt. Derselbe hat vielmehr uns zugekommenen Nachrichten zu Folge seine Heimreise über Belgrad-Risch angetreten.

Diplomatisches. Da der Gesandte Rumäniens in Petersburg, Herr Rosetti Solescu einen zweimonatlichen Urlaub erhalten hat, wurde der Legationssekretär Stasescu in der Eigenschaft als Chargé d'Affaires mit der interimistischen Leitung der Gesandtschaft betraut.

Zurückgewiesene Demission. Der Präsekt von Dolj, Suran, der Mittwoch in Bukarest ankam, hat gestern dem Minister des Innern ad interim, General Lahovari seine Demission eingereicht, die aber mit der Motivirung zurückgewiesen wurde, daß sich Herr Suran des Vertrauens der ganzen Regierung erfreue.

Eröffnung des neuen Gerichtsjahres. Gestern sind die Gerichtsferien abgelaufen und heute ist das neue Gerichtsjahr mit den üblichen Zeremonien eröffnet worden. Beim Kassationshofe hielt der Sektionsstaatsanwalt Statescu, und beim Appellationshofe der Generalstaatsanwalt Ciocardia die Eröffnungsrede. Beiden Reden wohnten das Gerichtspersonal sowie ein großer Theil der hiesigen Advocaten bei.

Das Geheimniß des Herrn Marghiloman. Der Minister des Außern Herr Al. Marghiloman hat die Verfügung getroffen, daß während der Zeit seiner Abwesenheit von Bukarest der Presse keine Mittheilung betreffend den rumänisch-bulgarischen Konflikt gemacht werden darf.

Ein allarmirendes Gerücht. Gestern Abends hat sich das Gerücht verbreitet, daß ein rumänischer Militärposten von einem bulgarischen Soldaten neben Turutuaia erschossen worden sei. Der Kriegsminister General J. Lahovari sezt diesem Gerüchte das entschiedenste Dementi entgegen und macht darüber folgenden Sachverhalt bekannt: Es ist allerdings von einem bulgarischen Posten ein Gewehrschuß abgefeuert worden und es hat die Kugel in der Nähe des Soldaten Vasilescu aus dem 6. Infanterieregimente eingeschlagen, der als Posten bei Otieniza an der Donau aufgestellt ist, das Geschöß hat den Soldaten aber nicht getroffen und man kann nicht behaupten, ob der Schuß nicht einem Zufall zuzuschreiben ist. Eine Enquete ist nicht angeordnet worden.

Bukarester deutsche Liedertafel. Der Vorstand der B. D. Liedertafel hat in seiner letzten Sitzung für die heurige Saison folgenden Festkalender aufgestellt:

nicht zu irritiren. Viele werden einwenden, daß die Erscheinung nur darin liege, weil der Sänger daß Sprachorgan und der Schauspieler die Singstimme über seinem eigentlichen Berufe vernachlässige. Nein, es liegt nach meiner Meinung einzig in dem kontradiktorischen Prinzip der Ausbildung Selbst in den früheren Zeiten des deutschen Theaters, wo auch große Opern zur Hälfte aus Dialog bestanden, wo also die Sänger gewohnt waren und auch noch verstanden, Prosa zu sprechen, zu einer Zeit, wo Schauspieler in der Oper und Sänger in Schauspielen gegenseitig mitwirken mußten, excellirten Schauspieler durch dünne Singstimmen und Sänger durch kraftlose und umflorte Sprach-Organ. Ausnahmen hat es vielleicht gegeben; aber die Regel spricht für mich. Die allmähliche Umwandlung der Prosa zum Recitativ in älteren Opern hat nebst der Absicht, ein Tonwerk musikalisch vervollständigen und nebst einem Bequemlichkeitsgrunde der Sänger unstreitig auch den Grund, die Singstimme durch den Vortrag des Dialogs nicht zu ermüden und zu verstimmen. Umgekehrt ist es beim Schauspieler derselbe Fall, besonders bei dem Schauspieler im tragischen Fache, der die Aufgabe hat, nicht nur durch Mäse, Mienen und Gebärden, sondern hauptsächlich durch das Sprachorgan die gewaltigsten Leidenschaften auszudrücken.“

Man wird diesen Ausführungen des klugen Schauspielers beinahe bedingungslos zustimmen können: ein Franz Willner, der heute Byrons Manfred deklamirt und morgen den Tannhäuser singt, bzw. singen will, wird allzeit eine Ausnahme bleiben; die beiden Wege des recitirenden und musikalischen Dramas haben sich getrennt und es ist keine Aussicht vorhanden, daß sie in absehbarer Zeit sich wieder vereinigen werden.

1899 Am 7. Oktober Stiftungsfest; am 3. November I. Liedertafelabend; am 24. November I. Theaterabend; am 8. Dezember Damen-Abend; am 31. Dezember Sylvestfeier. 1901 am 19. Januar Kränzchen; am 2. Februar II. Liedertafelabend; am 23. Februar II. Theaterabend; am 16. März Fuzabend. Die öffentliche Aufführung wird später bestimmt werden. Die Liedertafel hat während der Ferien eine gründliche Reparatur des großen Saales und der übrigen Räumlichkeiten vornehmen lassen und ist geneigt dieselben gegen eine billige Miethe zu verschiedenen Festlichkeiten abzutreten, mit Ausnahme der oben bezeichneten Tage.

Der rumänische Zucker auf der Weltausstellung in Paris hat einen glänzenden Sieg davongetragen. Unter den vielen Auszeichnungen, deren rumänische Aussteller theilhaftig geworden sind, befindet sich auch die „Société générale de Suceries et Raffineries en Roumanie“ mit dem Preise der großen goldenen Medaille. Diese bedeutendste Firma unter den Zuckerfabriken des Landes hat bekanntlich die Zuckerfabrik von Sascut übernommen, und in Roman eine neue Fabrik errichtet, indem die Jury ihr die goldene Medaille ertheilte, hat sie eine wohlverdiente Anerkennung ausgesprochen, sowohl der ausgezeichneten Qualität des Zuckers, als auch den Verdiensten der ehemaligen Eigentümer dieser Fabrik, der Herren Brüder Elias, welches die wahren Begründer der Zuckerindustrie in Rumänien sind. Wir aber beileben uns, ihre würdigen Nachfolger auf das wärmste zu beglückwünschen.

Seelenmesse für Mihaileanu. Sonntag wird S. G. der Weihbischof Sofronie Vulpescu in der Platar-Kirche einen Trauergottesdienst für das Seelenheil des ermordeten Mihaileanu abhalten.

Das neue Zigarettenpapier. Mit dem heutigen Tage ist das Zigarettenpapier-Monopol in Kraft getreten. In den Handel kommen 4 Qualitäten, von denen 3 im Lande, und 1 im Auslande erzeugt werden. — Der offiziöse „Timpul“ dementirt die von der „Independance Roumaine“ gebrachte Mittheilung, daß das Zigarettenpapier-Monopol einer ausländischen Gesellschaft veräußert werden soll.

Professor Hasden ein Bulgare! Wir entnehmen der „Epoca“ folgende amutige Anekdote, die wir lediglich mit einer kleinen Abänderung am Schlusse hier wiedergeben. — Professor Hasden ist ein Bulgare! Ja, lest es schwarz auf weiß! Professor Hasden, auf den das ganze Land als einen rumänischen Gelehrten stolz ist! Und gerade er muß zur feindlichen Nachbarnation gehören. Es ist wirklich ärgerlich! Wer aber hat denn diese erstaunliche Entdeckung gemacht? Wer anders, als ein Bulgare und zwar mit dem ganzen Aufwande seiner bulgarischen Logik und Sophistik. Die Sache trug sich aber folgendermaßen zu. Vor einigen Jahren besuchte Herr Agura, ehemaliger Schulrevisor in einigen Distrikten der Moldau, und nachmaliger Unterrichtsminister in Bulgarien, Herrn Professor Hasden. Nach einigen Hin- und Herreden stellte plötzlich die bulgarische Exzellenz die Behauptung auf, Hasden müsse ein Bulgare sein. Sehr überrascht hierüber wollte der Entnaturalisirte seinem Gegenüber Erklärungen geben. Allein Agura begann auf bulgarisch-philosophisch zu demonstrieren: Hajdeu-Hajge-Hajgu u. s. f. mit Gratie. Der alte Gelehrte hörte bis zum Schluß ruhig zu; sodann lächelte er wohlwollend und sagte: „Mein lieber Herr, was meine Vorfahren gewesen sein mögen, weiß ich freilich nicht zu sagen; allein ich will Ihnen gerne glauben, denn dergleichen kommt öfter vor. So z. B. deutet Ihr Name auf rumänischen Ursprung wenn ich mich Ihrer Theorie bedienen darf. Agura-Magura-Maguru-Magaru. Quod erat demonstrandum!“ Was für ein Gesicht die gelehrte bulgarische Exzellenz gemacht haben wird, darüber schweigt die Geschichte.

Pferderennen in Botofshan. Am 27. und 30. September findet in Botofshan ein Pferderennen statt, zu welchem auch mehrere Bukarester Sportsleute ihre Rennpferde senden werden.

Mircea - Denkmal. Wie man aus Mailand meldet, wird in der dortigen Gießerei von Barzaghi gegenwärtig die Kolossalstatue des rumänischen Fürsten, Mircea des Alten, gegossen, welche bekanntlich am 27. Oktober in Tulcea inaugurirt werden soll. Die Statue ist ein Werk des einheimischen Bildhauers Balacescu, das bisher allenthalben ungetheilte Bewunderung erregt hat.

Rumänien beschloß. Man telegraphirt heute aus Paris: Vorgestern früh machte man im rumänischen Pavillon in der Weltausstellung eine unliebsame Entdeckung und konstatarie, daß mehrere Scheiben von Kästen eingedrückt waren, in welchen sich Juwelen befanden. Daß die letztern nicht intakt waren, kann man sich wohl vorstellen. Es fehlten deren im Werte von etwa 10,000 Lei. Selbstverständlich wurde unverzüglich eine Untersuchung eingeleitet. Glücklicherweise ist der Verlust für den Aussteller kein großer, da die Objekte ausnahmslos versichert sind. Ganz anders würde sich die Sache verhalten, wenn Ausstellungsgegenstände von historischen, also unersetzlichen Werte würden abhanden gekommen sein.

Bulgarische Reklamationen. Der diplomatische Agent Bulgariens am hiesigen Hofe, Dr. Theodoroff, hat gestern im Ministerium des Außern den Dossier über die Untersuchung deponirt, welche von den bulgarischen Behörden auf Reklamation einiger aus Rumänien ausgewiesener Bulgaren durchgeführt hat, die behaupten, sie seien von den rumänischen Behörden mißhandelt worden. Der bulgarische diplomatische Agent wird heute vom interimistischen Minister des Außern, Herrn Titus Majorescu, empfangen werden.

Akte der Spionage. Infolge der von einer gewissen Presse verbreiteten allarmirenden Gerüchte über angebliche Truppenbewegungen in Rumänien — Gerüchte übrigens, die jeder Grundlage entbehren — hat der Kriegs-

minister die Absicht, in der nächsten Parlamentsession den Kammern ein Gesetzprojekt vorzulegen, wonach mittel- und weitverbreitete falsche Nachrichten über Truppenbewegungen als Akte der Spionage zu behandeln sind.

Ausweisungen. Da der Termin von 10 Tagen verstrichen ist, der Bladimir Cazacoff gewährt wurde, um seine Verpflichtungen zahlreichen Personen gegenüber, denen er beträchtliche Summen schuldet zu regeln, so wurde er zur Polizeipräfektur beschiedet, wo man ihn einem kurzen Verhöre unterzog und ihm dann die Mittheilung machte, daß er über die Grenze geschafft werden wird. Ebenfalls gestern wurde der Ausweisungsaft gegen den Bulgaren Cesar Serac ausgefertigt, der mit allen in Bacarest internirten, am Attentate beteiligten Bulgaren in Verbindung stand.

Keine Pestgefahr. Die Sanitätsrath hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, die Quarantäne auf Provenienzen von Port-Said, Beirut und Smyrna für den Hafen von Sulina aufzuheben, da die Pest in diesen Gegenden vollständig erloschen ist.

Eine neue bulg. Vereinigung. Aus Braila wird uns gemeldet, daß die dortige Staatsanwaltschaft einer bulgarischen Vereinigung auf die Spur gekommen ist, welche mit dem Revolutionskomitee in Sofia in Verbindung stehen soll. Der Staatsanwalt von Braila Lazar Badescu ist nach Galaz abgereist, um sich in dieser Angelegenheit mit dem Generalstaatsanwalt des Galazer Appellhofes in Verbindung zu setzen.

Zum Konflikt mit Bulgarien. Wie man aus Wien telegraphirt, zirkulirten dort gestern beunruhigende Gerüchte über den Ausgang des rumänisch-bulgarischen Konfliktes. Es hieß, daß die zwischen den beiden Kabinetten gewechselten diplomatischen Noten in so scharfen Worten gehalten seien, daß die diplomatischen Verbindungen nicht mehr aufrechtzuerhalten seien. — Entgegen diesen Nachrichten können wir versichern, daß an diesen Gerüchten nichts Wahres ist. Man hat im Gegentheil in hiesigen maßgebenden Kreisen die wohl begründete Hoffnung, der Konflikt mit Bulgarien wird — falls nicht unvorhergesehene Zwischenfälle eintreten — auf gutlichem Wege beigelegt werden können. Verschiedene, aus dem diplomatischen Verkehr mit Sofia sich ergebende Anzeichen deuten auf eine baldige Applanirung des Konfliktes in einer, nicht nur den Absichten der Mächte, sondern auch der Wohlfahrt der beiden Staaten zugute kommenden Weise hin.

Ein Skandal bei der Regie der Monopole. Gestern ereignete sich bei der Regie der Monopole im Gebäude des Finanzministeriums ein bedauerlicher Skandal, der beinahe zu einer allgemeinen Prügelei geführt hätte. Der ganze Zwischenfall hätte vermieden werden können, wenn die Beamten der Regie mit mehr Takt und Verständnis vorgegangen wären. Bekanntlich sollten gestern alle Debitanten ihren ganzen Vorrath an Zigarettenpapier abliefern, da heute das Monopol in Kraft tritt. Das Papier konnte nur gestern abgeliefert werden und alle, die nach diesem Tage noch im Besitze von solchen betroffen würden, sollten gerichtlich belangt werden. Es war vorzuziehen, daß unter solchen Umständen ein starker Andrang in den Bureau der Regie stattfinden mußte. Die Direktion hatte daher Maßnahmen treffen sollen, solche sind aber ganz unterblieben. Am 10 Uhr langten Hunderte von Wagen mit Zigarettenpapier vor der Regie an, aber der Beamte, der mit der Uebernahme betraut war, konnte die Arbeit unmöglich allein bewältigen, so daß die Debitanten den ganzen Tag dort bleiben mußten wodurch ihnen kostbare Zeit verloren ging. Die Betroffenen protestirten laut gegen diesen Vorgang und verlangten, daß mehrere Beamte zugezogen werden sollten. Auf diese Art konnte die Uebernahme gestern nicht durchgeführt werden und wird heute fortgesetzt. Es steht zu befürchten, daß sich der gestrige Skandal auch heute wiederholen wird, wenn die Direktion nicht mehrere Beamte zur Uebernahme wird beordert haben.

Eine Tramway-Entgleisung und deren Folgen. Aus Braila wird uns gemeldet: Gestern Nachmittag 2 Uhr entgleiste der Waggon Nr. 17 der elektrischen Tramway am Boulevard Carol neben der Kirche Maica Domnului, in Folge eines auf den Schienen liegenden Fasses. Der Waggon hat bedeutenden Schaden erlitten und konnte nur mit schwerer Mühe wieder in die Schienen gehoben werden. Die Passagiere kamen mit bloßem Schrecken davon. Bei dieser Gelegenheit ereignete sich auch ein bedauerlicher Zwischenfall. Der Subkommissär Doiciu von der 4. Sektion wollte die vielen Neugierigen von der Unfallstelle fern halten, was er dadurch am besten zu erreichen glaubte, daß er mit seinem Stocke in die Anwesenden hineinschlug. Das Publikum war um so empörter, als der famose Wächter des Gesetzes auch alle Anzeichen eines ganz gewaltigen Mutes an sich trug. Auf Grund einer Anzeige beim Polizeichef erstattete dieser Bericht an die Präfektur und verlangte die Absetzung des Subkommissärs. Jedenfalls hat dieser Sicherheitsmann, mehr Unglück angestiftet als der Tramwayunfall.

Die jüdischen Emigranten. Wenn die armen Israeliten, welche vor kurzem voll seliger Hoffnungen Rumänien verlassen hatten, um in einem besseren „Jenseits des Meeres“ ihre ständigen Hütten aufzuschlagen, gahnt hätten, wie ihre projektirte Auswanderung enden werde, so würden sie höchst wahrscheinlich ihr ganzes großartiges Projekt fallen gelassen haben; denn sie mußten unverrichteter Dinge zurückkehren und heute ist das Glend größer als je. Wir haben bereits gemeldet, daß die hier weilenden jüdischen Emigranten noch nicht einmal ihr Gepäc von der Bahn auslösen konnten, weil es ihnen an Geldmitteln gebrach. Heute haben die armen Leute nicht einmal einen Polster, um ihr müdes Haupt darauf zu legen. Um ihnen hilfreiche Hand zu bieten, hielt gestern die hiesige jüdische Gemeinde eine Versammlung, in welcher beschlossen wurde, den Notleidenden zur Behebung ihres Gepäcks 1000 Lei zukommen zu lassen. Die „Alliance israelite“ spendete gleichermaßen 1500 Franken. Die Gesamtsumme von 2500 Lei wurde Herrn Mayer Freud, Kommissär in der Strada Karageorgevici, übergeben, damit er das verpändete Gepäc behebe. In einer Anwandlung von Großmuth, erklärte der genannte Herr, welcher auch Mitglied des Hilfskomitee ist, er werde, wo die vorhandene Summe von 2500 Lei nicht ausreicht, den Rest aus eigenen Mitteln ersetzen. Die Summe reichte auch thatsächlich, wie sich heute herausstellte, nicht hin; allein Herr Freud scheint seine gestrige Versprechung zu bereuen denn heute weigerte er sich auf das bestmögliche, seinen Religionsgenossen zu helfen, obgleich nur eine geringfügige Summe im Spiele ist. Wir geben diese Meldung, trotzdem sie aus verlässlicher Quelle stammt, mit aller Reserve wieder; denn wir können kaum glauben, daß Herr Freud die Absicht habe die Legende zu zerstören wonach kein Jude mitleidslos den andern verläßt. Wir würden eine Nichtigstellung mit besonderen Vergnügen begrüßen.

Ein verhafteter Bulgare. Die Sicherheitspolizei hat heute nachts einen Bulgaren namens Trajan Stefanovici verhaftet, welcher weder einen Paß noch sonstige Ausweisdokumente besaß. Da er verdächtig erscheint — und welcher Bulgare erscheint es heute nicht? — so wurde eine Untersuchung gegen ihn eingeleitet.

Verhaftete Wegelagerer. Dem Inspektor des grünen Viertels Herrn Costescu ist es gelungen, eine Bande von Wegelagerer auszuforschen und zu verhaften, die abends und in der Nacht in einer dunklen Gasse hinter den Lagerhäusern ihr Unwesen trieben. Dieselben hielten sich versteckt und sobald Jemand dort vorbeiging, schlugen sie ihn mit Knütteln nieder und beraubten ihn seiner Habe. Auf diese Weise hat die Bande eine ganze Reihe von Passanten ausgeraubt, die Herrn Costescu bewogen, im Vereine mit dem Polizeikommissär Georgescu von der 26. Sektion, nach vergeblichen Recherchen, den Banditen ein Falle zu stellen. Ein Petroleumbekäufer wurde beauftragt am Abend jene Stelle zu passiren, während sich der Inspektor, Kommissär und mehrere Polizeibeamte an verschiedene Stellen versteckt hielten. Kaum war der Wagen in der Mitte der gefährlichen Gasse angelangt, als drei Banditen ihn überfielen und mit ihren Knütteln bearbeiteten, während einer derselben ihm seine Geldtasche und Uhr abnahm. Auf das Geschrei des Koffelenters eilte der Polizeinspektor mit seinen Leuten herbei und es gelang ihm, einen der Wegelagerer zu verhaften, während die beiden anderen entfliehen konnten; aber von den ihnen nachgehenden Gardisten bald eingeholt und verhaftet wurden. Auf die Sektion gebracht gestanden sie ein, mehrere derartige Ueberfälle begangen zu haben. Die Verhafteten heißen: Costica Dumitrescu alias Sogoase, Petre Jonescu und Mac Constantinescu alias Tzintesch. Der Erstere war schon wiederholt wegen Diebstahl bestraft und gerirte sich jetzt als das Haupt der Bande.

Unfall. Gestern Früh hat sich bei der elektrischen Linie ein bedauerlicher Unfall ereignet. Ein mit Sand beladenes Waggon stürzte beim Ueberfahren eines Grabens und begrub einen Arbeiter unter sich, dem der linke Fuß vollständig zerquetscht wurde. Der Unglückliche wurde ins Brancovanhospital überführt.

Attentat auf einen Zug. Während Mittwoch Abend gegen 10 Uhr der Zug Curtea de Argesch in die Nähe der Station Pitesti kam, bewarfen unbekannte Individuen den Zug mit Steinen und schlugen mehrere Scheiben ein. Einer der Strolche gab sogar einige Revolvergeschosse auf den Zug ab, glücklicherweise ohne irgend Jemanden zu verletzten. Man fahndet nach den Uebelthätern.

Jubiläum der Wasserheilanstalt „Prieznitzthal“. Zu den wenigen Wasserheilanstalten, welchen es gelang, sich in Arztkreisen und im weiteren Publikum einen Ruf zu erwerben und dauernd zu erhalten, gehört in erster Reihe die Wasserheilanstalt „Prieznitzthal“ in Mödling bei Wien, des Dr. Josef Weiß, welche — im Jahre 1850 gegründet — heuer ihr fünfzigjähriges Jubiläum feiert und der wir aus diesem Anlaß einige Zeilen widmen wollen.

Schon der Name des Thales — „Prieznitzthal“ deutet darauf hin, daß sich hier alle die Faktoren in wirkungsvoller und zweckmäßiger Weise zusammenfinden, wie sie als die Grundlage des modernen Wasserheilverfahrens gelten. In einer der schönsten Umgebungen Wiens gelegen und doch schnell und selbst für Leidende leicht erreichbar, bietet die Anstalt durch ihre isolirte Lage in Park und Wald vor allem die für Nervöse so nothwendige Ruhe, — dann Luft und Licht, welche der Städter in den engen staubigen Straßen so sehr vermisst. Der benachbarte Anningerberg verleiht dem ganzen Gebiete Windschutz und ein mildes Klima, die nur geringe Menge der Niederschläge ermöglicht selbst am Abend ausgiebigen Aufenthalt im Freien. Auch das Wasser, welches in der Anstalt zu hydrotherapeutischen Prozeduren verwendet wird, kommt vom Anninger; es ist in der ganzen Gegend berühmt und steht dem der Hochquellenleitung nicht nach.

Autoritäten ersten Ranges, Professoren und hervorragende Spezialisten vertrauen ihre Patienten der Anstalt an, in welcher in den 50 Jahren ihres Bestandes mehrere tausend Curgäste Hilfe und Heilung fanden; ein großer Theil von letzteren kam aus dem Auslande, um die in der Ferne ihnen empfohlene Anstalt aufzusuchen.

Dr. Weiß kann mit Stolz auf sein Werk zurücksehen und die anlässlich seines Jubiläums von der Ärzte-Kammer für Nieder-Oesterreich, von Kollegen, Freunden und gewesenen Curgästen ihm zahlreich zukommenden Glückwünsche mit freundlicher Genugthuung entgegennehmen.

Der europäisch-chinesische Krieg.

(Dienst der «Agence Roumaine» und Privat-Telegramme.)

Die Haltung der Mächte.

Mit der Rückkehr des Prinzen Tsching nach Peking haben die Gerüchte von bevorstehenden Friedensunterhandlungen wieder bestimmtere Form angenommen, obwohl ihnen allem Anschein nach nicht viel Berechtigung zu Grunde liegt. Es wird davon abhängen, ob Prinz Tsching zu Verhandlungen ermächtigt ist, und wer ihn dazu ermächtigt hat. Die diplomatischen Vertreter in Peking werden, wenn er genügende Vollmachten besitzt, natürlich nicht zögern, mit ihm über die Einleitung von Friedensverhandlungen in Verbindung zu treten. Selbstverständlich sollte man meinen, daß dann die Anregung, die Gesandtschaften von Peking nach Tientsin zu verlegen, wieder fallen gelassen wird. Bleiben aber die Legationen in Peking, dann erledigt sich auch die Frage der Räumung Pekings, da wohl keine Macht daran denken kann, ihrer Vertreter ohne ausreichenden militärischen Schutz dort zu lassen.

Es ist auffallend, daß bei der Unklarheit der politischen Lage, die durch das Fehlen der offiziellen Nachrichten über die Beantwortung der russischen Vorschläge hervorgerufen ist, die ausländische Presse in heftigen Auslassungen gerade die deutsche Politik angreift, ja ihr die abenteuerlichsten Absichten unterschiebt. Neben der englischen Presse sind jetzt auch die französischen Blätter eifrig am Werk, Mißtrauen gegen Deutschlands Vorgehen zu säen. Man merkt deutlich das Unbehagen, welches die ruhige, abwartende Haltung Deutschlands gegenüber dem russischen Vorschlage unserem westlichen Nachbar bereitet hat. Das Journal des Debats geht so weit, in der ganzen ostasiatischen Action nur eine von Deutschland gestellte Falle zu sehen, das die Aufmerksamkeit der Mächte auf Ostasien concentriren wolle, um in Europa freie Hand zu behalten. Zu welchem Zwecke, verschweigt allerdings klüglich das genannte Blatt. Gegen diese Preisäuserungen, die den Stempel freier Erfindung an der Stirn tragen, wendet sich die Kölnische Zeitung in einem halbamtlichen Artikel. Sie sagt, es sei schwer verständlich, wie das französische Blatt glauben könne, Deutschland plane in Europa eine Politik der Hinterlist und des Ueberalles; nichts habe sich ereignet, was für Ueberzeugung solcher Besorgnisse einen Anhalt biete. Das seitens Deutschlands bezüglich Chinas aufgestellte Programm decke sich vollständig mit dem der französischen Republik: keine Gebietsveränderung, Bestrafung der Schuldigen, Herstellung gesicherter Verhältnisse. Die Räumung Pekings sei kein politischer, sondern nur ein allerdings sehr wichtiger technischer Punkt.

Ueberfallene Chinesen.

Peking, 7. September. Ein amerikanisches Kavalleriedetachement, welches entsendet worden war, um den Viehtransport zu überwachen, hat in einem Tempel bei Shaho 300 chinesische Soldaten überfallen. 30 Chinesen wurden getötet, wobei die Amerikaner 125 Gewehre erbeuteten.

Russische Truppenbewegungen in China.

St. Petersburg, 13. September. (Ungarisches Bureau.) Die „Nowoje Wremja“ erfährt aus Tientsin, daß in dieser Stadt schon Vorbereitungen getroffen worden seien, um die russischen Truppen, welche Peking verlassen müssen einzuquartieren. Einige Detachements werden in Taku in Garnison bleiben, aber das Gros der Truppen wird in Talienwan und Tartarkie überwintern. Im Tschavotoff ist der Befehl eingetroffen, die zum Abmarsch nach dem äußersten Oriente bereiten Batterien nicht abgehen zu lassen.

Eine Erklärung Prinz Tschings.

Peking, 7. September. In einem Gespräche mit den Vertretern der Mächte erklärte Prinz Tsching, er habe, trotzdem er für den Beginn der Unterhandlungen Vollmacht besaß, doch ohne Lihungtschang nichts machen können. Im übrigen habe er den letztern telegraphisch aufgefordert, sofort nach Peking zu kommen.

Zusammenstoß zwischen Russen und Chinesen.

Peking, 7. September. Etwa 500 Boxer haben zwei russische Compagnien angegriffen, welche den Bau der Eisenbahn bei Machiagu überwachten. Zwei Russen wurden verwundet. Nach dem Eintreffen von Verstärkungen verfolgten die Russen die Boxer und zerstreuten sie, nach dem mehr als 200 der letztern getötet worden waren, worunter sich auch ihr Anführer befand. Ein russischer Offizier und zwei Kosaken sind gefallen. Es wurde unter dem Oberbefehle des Obersten Treffiatoff eine Expedition entsendet, um die Rebellen zu bestrafen und alle benachbarten Städte in Brand zu setzen.

Ankunft deutscher Truppen in Taku.

Berlin, 13. September. Der Transportdampfer „Halle“, welcher deutsche Truppen am Bord hat, ist gestern in Taku angekommen.

Chinesische Sicherheitsmaßregeln.

Shanghai, 13. September. (Bureau Wolff.) Man meldet aus Shanghai, der Gouverneur Zuanschiffai habe telegraphirt, daß er die nöthigen Maßregeln getroffen habe, um die Mission von Luoly zu schützen und die Rebellen zu bestrafen.

Für Baron Ketteler.

Shanghai, 13. September. Am 7. September wurde an jener Stelle, an welcher Baron Ketteler von Mörderhand fiel, ein feierlicher Trauergottesdienst abgehalten.

Herr von Giers.

St. Petersburg, 13. September. Herr von Giers, der Gesandte Rußlands in Peking, ist am 5. September von Taku abgereist und am 8. in Nagasaki eingetroffen.

(Fortsetzung 6. Seite.)

Das Milieu.

Eine Skizze von Alice Stein.

„Ich bin also heute erst gegen drei Uhr zurück. Eva! Wenn Holten kommen sollte, sag' nur, er möchte dableiben. Vielleicht essen wir zusammen, nicht wahr?“

„Na ja, es ist gut, aber komme nicht zu spät, Otto!“

„Werde mich bemühen, Eva. Und vergiß nicht, lies die Kritik noch mal! Adieu!“ Die hübsche, junge Frau winkte ihrem Gatten noch zu und eilte dann ins Wohnzimmer zu ihrem Töchterchen, das ungeduldig mit der Schulmappe in der Hand da stand.

„Mutti, ich werde doch nicht zu spät kommen?“

„Nein“, mein Liebling. Geh' mir jetzt und is' Dein Frühstück hübsch auf, hörst Du?“

„Ja, Mutti, adieu!“ „Adieu!“

So, nun war endlich Ruhe im Hause. Frau Schütz athmete erleichtert auf. Ihr Mann hatte heute sehr viel zu thun, aber an Holten hatte er doch gedacht. Und auch sie dachte an Holten. Jetzt hatte sie Muße. Sie ließ alles stehen und liegen und fing noch einmal an die Kritik zu lesen. Diese elende Kritik! Und das Stück Holten's war doch so gut! Etwa nicht, weil Holten ihr und ihres Mannes Freund war, sondern weil es wirklich gut war, wundervoll sogar! Und besonders ihr persönlich sagte es so viel. Wenn sie wollte, konnte sie allerlei heraushören, was ganz allein für sie bestimmt war. Dieser abscheuliche, gemüthlose Recensent!

Die junge Frau saß da, das Zeitungsblatt in der Hand, und dachte nach. Solch ein Mißerfolg! Es war wirklich entsetzlich! Der arme Holten! Und sie hatte ihm immer Muth zugesprochen, sie hatte soviel von dem Stück gehofft. Und nun! Gestern im Theater hatte sie es zuerst gemerkt, daß es schlecht gehen würde, als das Publikum so ruhig blieb und gar nicht mitfühlte. — Ihr Mann freilich war von vornherein anderer Ansicht als sie: „Das ist ja viel zu düster“, hatte er gesagt. „Die Leute wollen sich doch erbauen im Theater und sich amüsiren.“ Aber Holten und Frau Eva wollten das nicht zugeben. Auf der Bühne soll das wirkliche Leben, wie es ist, nicht wie es sein sollte, dargestellt werden. An einem wahren Bilde des Lebens könnte man sich mehr erbauen als am falschen Schein. Und das Schauspiel bot ein Stück echtes Leben — es war eben zu echt, daher der Mißerfolg.

Aber trotzdem! Auch wenn das Publikum zischte und die Kritik tabelte — Holten verlor an Werth nichts in ihren Augen, Doch er . . . wie würde er es überwinden? Eva las noch einmal die Kritik. Nein, das war zu boshaft, zu hämisch! Weg mit dem Wisch! Und die erregte Frau schleuderte das Blatt in die Ecke.

* * *

Der Morgen war kühl und herbftlich, die Luft feucht und der Himmel grau. Wenn der Wind durch die Bäume fuhr, fiel ein ganzer Schauer von welken, braunen Blättern auf die Erde. Die Natur ringsum schien so müde und so traurig. Den ganzen Morgen schon wandelte Holten unter den herbftlich erstarrten Bäumen. Und merkwürdig, seine große Niederlage schmerzte ihn nur wenig. Er dachte an etwas anderes — er dachte an Eva. Was würde die wohl jetzt empfinden, was wird sie jetzt von ihm denken? O, Eva hatte eine feste Zuvorficht zu seinem Können, auch jetzt noch. Sie war anders als die Anderen — sie wird immer an ihn glauben.

Und nun dachte er nur noch an Eva. — Warum hatte alles so kommen müssen, warum? Vor Monaten, als er seinen Freund Otto Schütz aufgesucht hatte, da erschien ihm dessen Familienleben so recht als das Objekt einer Studie wie er sie zu einer feinen Milieuschilderung

brauchte. Da war alles so still und zufrieden, die kleine, nette Frau machte das Leben so gemüthlich und behaglich, daß es ihm, Holten, je öfter er kam, immer besser gefiel. Es war, wie er scherzend meinte, das richtige Bürgermilieu. Eva aber wuchs darüber hinaus. Sie war eine „moderne“ und auch eine ideal veranlagte Frau. Er fühlte, daß sie sich für seine Kunst und deshalb auch für seine Person interessirte, und so gewöhnte er sich daran, mit ihr über all seine Empfindungen und Ansichten offen zu sprechen. Auch der Freund griff öfter in das Gespräch über litterarische Themen und Ziele ein und so saßen sie oft alle drei in dem traulichen Wohnzimmer zusammen wie eine gemüthlich einträchtige Familie.

Dabei hatte Holten als Dichter gar keine Erfolge. Und er hätte vielleicht schon lange den Muth verloren, wenn Eva ihn nicht immer von Neuem zum Arbeiten angepörrt hätte. „Ein Dichter braucht Anerkennung, liebe Frau Eva!“ sagte er manchmal häufiger. „Sie werden schon durchdringen, immer nur vorwärts!“ tröstete sie ihn. Und so tauchte allmählich die Frage in ihm, an, ob er nicht glücklicher und sein Schaffen von mehr Erfolg gekrönt werden würde, wenn Frau Eva seine Gefährtin wäre. Und hatte er denn nicht ein moralisches Recht, diese liebe, kluge Frau, die ihm viel näher stand als ihrem Manne, für sich zu fordern? Was war eigentlich seine Kunst, wenn Eva sie nicht Kunst nannte? O, er liebte Eva ganz gewiß, und nicht nur, weil sie die einzige war, die seine Dichtungen für bedeutend hielt! Er fühlte, daß er Sehnsucht nach ihr hatte, richtige Sehnsucht nach ihr, der Klugen, der Einzigen — —

„Gnädige Frau, Herr Holten ist da, soll ich ihn reinführen?“

„Holten, lieber Freund, das ist recht, daß Sie kommen, na und brav, muthig?“ Mit diesen Worten empfing sie den Aufgeregten.

„Frau Schütz“ — er vermied es, sie mit ihrem Vornamen, den er sonst so gern und ohne irgend einen Nebengedanken ausgesprochen hatte, anzureden — „Frau Schütz, ist Ihr Mann nicht zu Hause?“

„Nein, aber er muß bald kommen. Aber jetzt sprechen Sie von sich, Herr Holten! — Nicht wahr, für so thöricht haben wir das Publikum nicht gehalten? Ich muß sagen, es macht mich traurig, daß man doch noch so wenig Verständnis hat für Sie. Lieber Holten, es hat mir sehr weh gethan, als ich die Kritik las, und Sie sind so still!“

Er schwieg und sah starr und gedrückt vor sich hin. Sie betrachtete ihn verwundert, schüttelte den Kopf und meinte:

„Ist Ihnen der Mißerfolg also doch sehr zu Herzen gegangen?“

Er raffte sich auf.

„Nein . . . nicht der Mißerfolg,“ sagte er stockend. „Ich habe auch den Muth nicht verloren. Aber ich habe die Selbsterkenntniß gewonnen.“

„Selbsterkenntniß?“

„Ja, ich weiß, daß ich schaffen könnte, Großes schaffen. Aber meine Kraft ist nur halb, es fehlt mir ein Theil der Seele. Und nach diesem Theil sehne ich mich, ich schmachte wie ein Durstender, ich verzehre mich . . . O, Eva, können Sie mich denn nicht verstehen?“

„Nein.“

„Eva — Sie wissen es doch! Sie, Sie sind es, Sie sind meine Seele, der Geist, der mich inspirirt. Wenn ich Sie nicht hätte . . . Eva, werden Sie mein! Meine Muße, meine Gefährtin, mein Weib!“

Frau Eva war bestürzt aufgesprungen und hielt die Hände wie abwehrend vor sich hin.

„Herr Holten,“ sagte sie, sich fassend, „Sie ver-

„O, Watjuscha, Nicolaj Zwanowitsch“, flehte sie mit erhobenen Händen, während ihre alten Augen langsam mit Thränen füllten, „lassen Sie ihm noch Zeit! Früh genug spannt ihn das Leben in sein Foch, und hat er erst einmal die Kinderschuhe ausgezogen, dann ist es vorbei mit der Herrlichkeit. Die Jahre kommen niemals wieder, Herr, lassen Sie ihn noch eine Weile spielen und ein glückliches Kind sein!“

Doch Nicolaj Zwanowitsch schüttelte auf all' ihre bittenden Vorstellungen nur entschieden den Kopf.

„Wo denkst Du hin, Alte,“ sagte er in fast unwilligem Ton, „für den Jungen ist es die höchste Zeit, daß er in andere als Deine Hände kommt. Ich, in meinem Alter, las dem Vater abends bereits die Zeitung vor, und er kann nach nicht einmal die einzelnen Buchstaben von einander unterscheiden. Gespielt hat er genug und wird es in den Erholungsstunden auch noch weiter können, denn ein Kind bleibt er glücklicherweise noch lange, aber auch ein solches muß bei Zeiten an Ausübung kleiner Pflichten gewöhnt werden, damit es im späteren Leben die großen, welche seiner harren, zu erfüllen imstande ist. Und nun gute Nacht, es ist spät geworden!“

Er warf einen flüchtigen Blick auf die Uhr und schüttelte verwundert den Kopf, als er bemerkte, daß seit seinem Eintritt hier fast eine Stunde vergangen war. Wie lange er sich heute in dem Kinderzimmer aufgehalten hatte, welches er sonst schon nach wenigen Augenblicken zu verlassen pflegte! Ja, ja, die alten Erinnerungen und das alte Wiegenlied! — Die eintönige Melodie desselben klang ihm doch immer in den Ohren, als er schon längst bei hellem Lampenschein in seinem Arbeitskabinet saß und die heute eingelaufenen Zeitungen durchsah, und oft genug irrte sein Blick über die eingedruckten Spalten des großen Bogens durch das unverhüllte Fenster in die froststarre Nacht, mit ihrem Schneelicht und ihrem Sternenshimmer, hinaus, bis er tief aufseufzend geräuschvoll seinen Stuhl zurückschob und mit großen, schweren Schritten im Zimmer auf und abzugehen begann.

geffen, daß Sie sich im Hause Ihres Freundes befinden!“

„Was ist ein Freund!“ rief er heftig, „ich muß an mich selbst denken!“

Eva hatte inzwischen ihre Ruhe wiedergefunden. „Lieber Herr Holten,“ sagte sie, „Sie täuschen sich in sich selbst und in mir. Die Inspiration zum Schaffen müssen Sie in Ihrem eigenen Selbst finden, und ich — nun ich liebe meinen Mann und mein Kind. Seien Sie vernünftig . . . Sie sind jetzt krank, wirklich krank . . .“

„O, Eva!“ rief er leidenschaftlich.

„Bitte, nennen Sie mich nicht so,“ sagte sie ruhig. „Ich bin die Frau Ihres Freundes und eine ehrliche Frau, und Sie sind im Begriffe einen Freund zu verrathen. Das ist nicht schön. Ich hatte für Sie herzliche Freundschaft —“

„Ja, treue Schwesterliebe widmet Euch dies Herz, fordert keine andere Liebe —“ brummte er erbittert zwischen den Zähnen.

„Ganz recht,“ meinte sie lächelnd, „Sie kennen ja noch Ihren Schiller. Und nun —“ sie trat einen Schritt zurück.

Holten erhob sich, machte eine förmliche Verbeugung und stürmte rasch aus dem Zimmer. In diesem Moment trat Schütz ein.

„Was hat denn Holten?“ fragte er erstaunt. „Er rannte an mir vorbei.“

„Ach, laß ihn nur,“ meinte Frau Eva. „Ich glaube, ich, Deine kluge Frau, habe eine kleine Dummheit begangen. Ich war zu nett zu ihm.“

Holten ist nicht mehr zur Familie Schütz gekommen. Aber ein Jahr später wurde ein Stück von ihm aufgeführt, das sehr gefiel. Es hieß „Das Milieu“. Aber der Frau Eva konnte es nicht besonders gefallen.

Bunte Chronik.

Der Orkan in Galveston. Ganz furchtbare Verheerungen hat der Orkan angerichtet, der, wie wir bereits in einem Telegramm meldeten, in Texas und besonders in der Stadt Galveston gewüthet hat. Die Gewalt dieses Sturmes war unbeschreiblich, es war eine der furchtbarsten elementaren Ausbrüche, deren man sich erinnern kann. Man meldet darüber aus New-York vom 10. d.: Die furchtbaren Stürme an der Südküste haben große Verheerungen angerichtet und den Verkehr mit Galveston abgeschnitten. Drei abgegangene Rettungszüge mußten zurückkehren, weil die Prairie mit Bauholz, Trümmern von Hausgeräth und Leichen bedeckt war. Vom Zug wurden über zweihundert Todte gezählt. Der Habene-Paß soll völlig zerstört sein, der Santa Fe-Zug wurde vom Sturm gänzlich aus den Gleise gehoben. Die letzten Nachrichten aus Galveston schätzen den Verlust auf 3 000 Todte. 4000 Häuser, darunter das Waisenhaus und beide Hospitäler, sind zerstört; die meisten Insassen dieser Anstalt sind verloren. Sechs Fuß hohes Wasser hat die Straßen, das städtische Pumpwerk, die Beleuchtungsanlagen zerstört; wegen Wasser- und Lichtmangels sind die vier Riesenbrücken, die Galveston mit dem Festland verbinden, größtentheils unpassierbar, Getreide- und Baumwollspeicher sind zertrümmert und der Inhalt verloren.

Der Gouverneur von Texas gibt die Zahl der Todten von Galveston mit 3000 an. Eisenbahner, welche die ganze vom Orkan heimgefuhrte Gegend durchführten, schätzen die Zahl der im ganzen Gebiet Verunglückten auf zehntausend. Die Schaden soll fünfzig Millionen Kronen

Die Zukunft des Knaben, den das Schicksal nun einmal unter seinen Schutz gestellt hatte, beschäftigte ihn so lebhaft, daß er nicht merkte, wie Stunde auf Stunde verrann, und selbst als er endlich die Lampe verlöschte und sich zur Ruhe begab, floh der Schlaf noch lange Zeit sein Lager.

VII.

Wenn Darja zu lesen verstanden und ein paar Tage später einen Blick in die Moskauer Nachrichten, welche der Postbote eines Morgens in der Doctorwohnung abgab, geworfen hätte, so würde eine Annonce, welche in den Spalten dieses im russischen Reich weit verbreiteten Blattes Aufnahme gefunden hatte, ihre Unruhe im höchsten Grad geweckt haben. Glücklicherweise aber war sie in der Kunst des Lesens nicht bewandert, und deshalb auch störte jene verhängnißvolle Anzeige in keiner Weise ihre Seelenruhe, ja sie ahnte nicht einmal, welche eine Wolke neuer Sorgen und Schmerzen sich über ihrem Haupte zusammenzog. Desto tiefer aber wurde eine andere Person im Doctorhause von derselben berührt.

Zelaterina Zwanowna, obgleich sie sich für Politik absolut nicht interessirte, hatte die Gewohnheit, täglich einen Blick in die Zeitung zu werfen und entfaltet deshalb auch heute ganz ahnungslos den mächtigen Bogen, ärgerte sich vorerst über den demselben in aller Ursprünglichkeit anhaltenden Geruch frischer Druckerwärme und begann in größter Gemüthsrube die Inserate, sie am meisten interessirenden Theil des ganzen lügenhaften „Zeitungscrempels“, durchzusehen. Herr Gott, was die Menschen alles zu kaufen, zu verkaufen, überhaupt anzubieten und anzupreisen hatten, es ging über den Verstand! Häuser, Villen, Grundstücke, Pferde, Equipagen, Möbel aller Art, sogar Hunde und Canarienvögel wurden gekauft und verkauft, und dann diese Unmasse von Stellensuchenden aller Art und jeden Geschlechts! Dienstmädchen, Modistinnen, Schneiderinnen, Comtoirgehilfen, Buchhalter und Buchhalterinnen, Bonnen, Gouvernanten, Correpetitorinnen und Musiklehrer, Engländerinnen, Deutsche, Französinen, sogar Russinen, in allen

„Moralische Verbrechen“

Roman von Nina Menke.

(29. Fortsetzung.)

Ganz in Gedanken versunken, hatte er auf die wortreichen Berichte der alten Darja, welche ihm mit leuchtenden Augen alle Bezüge ihres Lieblings schilderte, absolut nicht geachtet, und erst ihre Worte: „Ganz seine seltsame Mutter!“ — rüttelten ihn aus seinem Sinnen auf. Langsam krüchte er sich mit der Hand über Stirn und Augen, und ein ironisch-bitteres Lächeln kräuselte seine Lippen. Wenn er lange so stand und in das rosig Gesichtchen des kleinen Schlafers starrte, redete er sich am Ende selbst den Unsinn ein!

„Nun, das kann ich nicht behaupten erwiderte er kalt, „ich finde im Gegentheil, daß er keine Spur von Nehmlichkeit mit der Mutter hat, desto ähnlicher aber ist er dem Vater! Wie alt ist der Bengel?“

„Sieben Jahre, gnädiger Herr!“

„Sieben Jahre?“ wunderte sich Nicolaj Zwanowitsch und blickte beinahe ungläubig in das runzelige Gesicht der alten Dienerin. „Sage einmal, ich hätte gar nicht gedacht, daß der Junge schon so alt ist! Aber Du kannst Recht haben, drei Jahre werden es sein, daß ich euch beide nach Kostow brachte, wie die Zeit eilt! — Sieben Jahre! Die höchste Zeit demnach, mit dem Lernen zu beginnen, und zwar so bald als möglich!“

Bei der letzten Bemerkung des Doctors, dessen Augen nieder sinnend auf dem Gesichtchen des kleinen Max ruhten, zuckte Darja schmerzlich zusammen. So wenig sie es in ihrer Einfalt auszudrücken vermocht hätte, so deutlich fühlte sie, daß Lernen der Beginn jenes furchtbaren Lebenskampfes war, den sie für ihren Liebling so weit als möglich hinausgeschoben wünschte. Wohl mußte sie, daß es ohne dies nicht abging, daß der Zeitpunkt endlich doch heranrückte, aber o Gott, nicht jetzt schon, nicht so bald!

betragen. Galveston, vormalig eine Stadt mit 40,000 Einwohnern, liegt in Trümmern. Die Stadt befindet sich auf einer dreißig Meilen langen Insel. Das Meer war gewöhnlich leicht, nur im Hafen hatte es eine größere Tiefe.

Während des Sturmes am Samstag Abends ergossen sich haushohe Wellen in die Inselstadt; die Schiffe im Hafen wurden wie leichte Kinderspielzeuge durcheinander und dann landeinwärts geworfen. Sieben große Seedampfer, darunter drei englische Lastschiffe und nicht weniger als 150 Segelschiffe wurden im Hafen und auf offenem Meer von dem Sturm erfasst und total zertrümmert. Die Eisenbahnbrücke, welche die Insel mit dem Kontinent verbindet, wurde zerstört. Die Leichen liegen haufenweise umher. Da die Gasanlagen zerstört sind, waren die Schrecknisse der Nacht während der Katastrophe unbeschreiblich. Trinkwasser ist selbst gegen hohes Geld nicht zu haben und die mit dem Tode ringenden Schwerverwundeten sind dem Verschmäkten nahe.

Der „World“ schätzt die Zahl der bei dem Orkan in Texas ums Leben gekommenen Personen auf 3000 bis 10,000. Vom Militär sind 120 Mann umgekommen. In Janjacio blieben nur 15 Personen am Leben. Nach einer Depesche aus Dallas stehen in Galveston in Folge von Krankheiten, die unter der Bevölkerung ausgebrochen sind und der Geschäftslosigkeit, die dort platzzugreifen beginnt, Schreckensszenen bevor. Die Miliz wurde angewiesen, sich zur Aufrechterhaltung der Ordnung bereitzuhalten. Da die verbrecherischen Elemente bereits begonnen haben, Galveston zu plündern, wird wahrscheinlich das Standrecht proklamiert werden. Man befürchtet den Ausbruch einer Epidemie. Die Ärzte befürworten, daß alle Kranken sobald als möglich in Lagern auf dem Festland, die unter militärischer Aufsicht stehen sollen, untergebracht werden.

Das Dienstmädchen als Löwenbändigerin. Eine Ueberraschung eigener Art wurde einem Metzgermeister aus Kettwig v. d. Br. zu Theil, als er die Kirmees zu Werben an der Ruhr besuchte. Er hatte kürzlich für seine Wirtschaft ein Dienstmädchen engagiert, das in der neuen Dienststelle jedoch nur drei Tage verblieb. Als die Herrschaft nicht zu Hause war, packte die Maid eine große Partie Garderobestücke zusammen, die ihrer Herrin gehörten, und wollte sich heimlich davon machen. Sie wurde jedoch von dem Lehrling bemerkt, der ihr nacheilte und ihr die Beute entriß. Sie rächte sich dafür, indem sie dem Lehrling eine kräftige Ohrfeige verabreichte. Dann hielt sie es aber doch für gerathen, zu verschwinden. Als der Meister nun wenige Tage später die Kirmees in Werben mit seinem Kinde besuchte, wollte er dem letzteren auch die dort anwesende Menagerie zeigen. Wie erstaunte er aber, als er an den Löwenkäfig herantrat. Dort trat seine ungetreue Magd als Löwenbändigerin auf. Der Schlächtermeister verständigte sofort die Polizei, worauf die Tricotfeldin beim Verlassen des Löwenkäfigs verhaftet wurde.

Ein unheimlicher Großvater. Sich selbst des Mordes an seinem Enkel anschuldigend, erschien dieser Tage in später Abendstunde auf dem Polizeigericht in Bury in England ein Mann von etwa 57 Jahren. Er gab an Josef Holden zu heißen, Drechsler gewesen zu sein und sich bis vor kurzem, da er arbeitsunfähig und mittellos ist, im Armenhaus befunden zu haben. Unlängst besuchte ihn dort seine älteste Tochter, eine verwitwete Mrs. Dawes, und forderte ihn auf, bei ihr zu wohnen. Der Alte folgte der Einladung und verbrachte mehrere Stunden am Tage, indem er in der Umgegend des Ortes umherstreifte. Auf diese Wanderungen hatte er auch einige Male seinen achtjährigen Enkel John mitgenommen. Um die Vesperzeit des

Tages, an dem er sich der Polizei stellte, war er mit dem Kinde zu einem nicht mehr benutzten Steinbruch bei Linsfield gegangen, und da der Junge ihn durch Ungehorsam ärgerte, stieß er ihn den Abhang hinunter. Er fiel jedoch nicht tief und landete auf einer weniger harten, grasbewachsenen Stelle. Als der Knabe wieder unversehrt oben anlangte, ergriff ihn der Großvater im Nacken und an den Hüften und schleuderte ihn in den Steinbruch. Dann kletterte er selbst hinunter und warf das noch lebende Kind in einen dort befindlichen, sechs Fuß tiefen Lämpel. Der schrecklich zugerichtete Leichnam des kleinen John wurde auch thatsächlich an der bezeichneten Stelle im Wasser gefunden. Man behielt den keineswegs Neue zeigenden Selbstankläger, der nicht einmal den Eindruck eines Geisteskranken macht in Untersuchungshaft. Bald darauf ging dem Gericht die Mittheilung zu, daß ein anderer Enkel des Mörders ein 7jähriger Knabe Namens Eldred, in lebensgefährlichem Zustande darniederlege und zwar infolge schwerer Verletzungen, die ihm Josef Holden vor zwei Wochen zugefügt haben soll. Das Kind hatte den Alten gleichfalls auf einen Spaziergang nach dem erwähnten Steinbruch begleitet und war dort vom Großvater mit einem Felsstück auf den Kopf geschlagen worden. Jetzt ist Nothlauf dazu getreten und somit wenig Hoffnung vorhanden, den kleinen Verwundeten am Leben zu erhalten.

Endlich doch entlarvt. Lange brauchte der Ingenieur Henri Perier, um seine Frau der Untreue zu überführen. Er wohnt in Buenos Aires und war zur Weltausstellung nach Paris gekommen. Einige Wochen vor seiner Abreise hatte er seine schöne Frau und seine drei Kinder nach Frankreich geschickt und bemerkte bei seiner Ankunft in Paris, daß seine Frau im Wesen verändert sei und viel allein ausgehe; er ging der Frau nach und kam darauf, daß sie seinen Freund Carassalo besuchte. Die Frau erklärte diesen Besuch für harmlos, da Herr Carassalo ihr während der Abwesenheit Periers sehr gefällig gewesen sei und die sie ihm danken wollte. Der verliebte Gatte glaubte diese Ausrede. Als er jedoch dieser Tage nach Neuschatel reiste, bat ihn die Frau so auffällig um ein sofortiges Telegramm, daß er neuerlich Verdacht schöpfte. Er reiste nach Absendung des Telegramms sofort zurück und ertappte seine Frau, die eben am Arme Carassalos dessen Haus verließ. Außer sich vor Wuth zog Perier seinen Revolver und schoß auf den Nebenbuhler, der nun auch den Revolver zog, so daß sich in der Rue Boissiere ein Feuergefecht entwickelte. Die Verwundungen der Beiden sind nicht gefährlich, aber das untreue Weib ist vom Liebhaber verlassen und vom Manne davongejagt worden.

Der Gipfel der Dreifigkeit. Vor einigen Tagen, so wird aus Paris berichtet, machten vier Männer in Arbeiterblousen mit einer Leiter vor dem Hause Nr. 15 in der Rue Lecourbe Halt. Es war gegen 3 Uhr Nachmittags und die Straße mit Passanten überfüllt. In dem Parterregehosse des Hauses hat ein gewisser Guillon eine Waschanstalt eingerichtet, in der um diese Zeit mehr als vierzig Frauen ihre Beschäftigung oblagen. Die Beletage enthält in einer Front von sechs Fenstern, die der kolossalen Hitze wegen sämtlich weit offen standen, Guillons Privatwohnung. Als ob die Sache sich von selbst verstände, lehnten die Blousenmänner die Leiter gegen die Hausmauer. Drei derselben kletterten die Sprossen empor, während der vierte, anscheinend ihr Vorarbeiter, unten blieb und seine Leute mit lauter Stimme anwies, das Mauerwerk von den durch Regen und Wind arg mitgenommenen alten Wäslässchen zu befreien. Auf den Zuruf eines der in der Höhe Befindlichen verließ, der vermeintliche Werkführer seinen Posten und begab sich zu dem Inhaber der Waschanstalt um eine längere Leiter von diesem zu entleihen. Monsieur Guillon, der gern jedermann ge-

Schande über sein Haus gebracht hatte, zu seinem Erben erklärte. Und was sollte dann aus ihr werden? Was sollte sie auf ihre alter Tage beginnen? Vielleicht das Gnadensbrot bei dem namenlosen Patron essen und sich damit ihm auf Gnade oder Ungnade ergeben! — Nein! Nimmermehr, so etwas konnte nicht geschehen, wo blieb sonst göttliche und menschliche Gerechtigkeit? Hatte sie deshalb in ihrer Jugend gedurft, hatte sie deshalb gearbeitet, gespart und jede Kopfele zusammengehalten, damit ihr der wohlverdiente Lohn eines ruhigen, sorgenfreien Alters verloren ginge? — Zwar, sie war älter als Nicolaj, aber er, bei seinem aufreibenden Beruf, er, der sich nicht wie andere zu schonen und pflegen verstand, der täglich mit Kranken der verschiedensten Art in Berührung kam und allen Gefährlichkeiten einer Ansteckung ausgesetzt war, konnte trotzdem früher als sie sterben. War es doch statistisch festgestellt daß die Sterblichkeit der Männer größer, als die der Frauen war, und trat dieser unglückliche Fall auch hier ein was dann? — Doch nicht das allein nagte an Zekaterina Zwanowna, nicht nur die eigennützige Sorge um ihre Existenz beunruhigte sie und steigerte den Haß für den Eindringling in ihr bis dahin friedliches Leben. Sie sah in dem fremden Kinde ein Wesen, welches sich zwischen sie und den Bruder, den einzigen Menschen, welcher ihr nahe stand, und das, so verknöchert sie auch sonst war, schmerzte sie fast mehr als alles Uebrige, das konnte sie nicht vergeben und vergessen. Früher hatte er nie etwas unternommen, ohne sich mit ihr zu besprechen, ohne ihren Rath anzuhören, denn er gab etwas auf ihren praktischen, nüchternen, den Nagel immer auf den Kopf treffenden Verstand, früher hatte er ihr den Einblick in jede Einzelheit seines Lebens gestattet; seit jener Knabe die Schwelle ihres Hauses überschritten, war das mit einem Schläge anders geworden. Nicht mehr wie sonst sprach er mit ihr über seine Pläne und Hoffnungen, er war kälter, verschlossener geworden, verbrachte seine wenigen Erholungsstunden allein in seinem Arbeitskabinett, und saßen sie einmal eine halbe Stunde länger bei Tisch zusammen, so hatte er

fällig ist, begab sich, da er selbst nicht aushelfen konnte, zu seinen Nachbarn auf die Suche und kehrte binnen kurzem mit einem wahren Niesenezemplar von Leiter zurück, mit Vergnügen beobachtend, wie hurtig und geschickt jetzt alle vier eine Arbeit verrichteten, die er als eine löbliche Neueinrichtung der Municipalbehörde tatzte. Nach einer Stunde war der letzte Zettel von der Hausmauer abgelöst, und die Arbeiter zogen von dannen. Als Guillon am Abende seine Wohnräume betrat, drohte ihm vor Schreck das Herz still zu stehen. Seine sämtlichen Schränke und Kommoden waren erbrochen und ihres Inhalts an Geld und Werthsachen beraubt. Den Dieben, in welchen die Polizei nach Guillons genauer Beschreibung mehrere alte Zuchthäusler erkannte, waren insgesammt 21.500 Francs in die Hände gefallen.

Die Einwanderung in die Vereinigten Staaten hat in dem am 1. Juli abgeschlossenen Rechnungsjahre 1899/1900 wieder zugenommen; es kam aber nicht die Klasse von Einwanderern, die man gern an den amerikanischen Gestaden landen sieht. Es landeten 341.711 Personen, rund 100.000 mehr als im vorhergegangenen Jahre. Während aber früher Deutsche und Irländer den Hauptstamm der Einwanderer ausmachten, bilden sie heute eine kleine Minderheit. Man hört im Einwanderungsdepot die slavischen Sprachen häufiger als Deutsch oder Englisch, und das Italienische ist die Hauptsprache geworden. Nahezu ein Drittel der letztjährigen Einwanderer waren Italiener, rund 99.000. Dann kamen osteuropäische Juden mit 44.520, Polen 36.855, Slovaken 25.392, Irländer 25.200, Deutsche 23.382 u. s. w. Mit Geldmitteln am besten ausgestattet waren die Deutschen, die durchschnittlich 30 Dollars in Baar mitbrachten, während die Süd-Italiener, die osteuropäischen Juden und die Lithauer nur 8 Dollars pro Kopf aufzuweisen hatten. 79.000 Einwanderer (über 14 Jahre) waren des Lesens und Schreibens nicht mächtig. Von diesen Analphabeten lieferte Italien allein über 40.000, der Rest vertheilte sich auf die slavischen Länder.

Handel und Verkehr.

Bukarest, den 14. September.

Vom Naphtamarkt in Zarizyn. Aus Zarizyn meldet man. Die Situation des Naphtamarktes bleibt unverändert fest und steigern sich die Transaktionen immer mehr. Die vom Ausland im Allgemeinen günstig lautenden Berichte üben hier Einfluß aus. Exporteure nehmen größere Posten aus dem Markt. Auch für das Inland tritt die Nachfrage stärker hervor. Auf Wintertermine kommen jetzt vermehrte Abschlüsse zu Stande. Die Zufuhren stehen den vorjährigen um dieselbe Zeit nach. Loco 28—29 Kopeten per Pud mit Accise exklusive Tonne.

Der Konflikt mit Bulgarien und das Geschäft. Wir lesen im Ewentimental die Jassyer Handelswelt befindet sich in nicht geringer Erregung. Ein Londoner Bankhaus hat sich geweigert, einen von der Belgisch-Rumänischen Bank in Braila ausgestellten Check auf 175.000 Lei auszuführen, mit der Motivierung daß sich die Situation durchaus nicht geklärt habe, und Niemand wissen könne, ob nicht heute oder morgen der Krieg zwischen Rumänien und Bulgarien ausbreche. — Auch auf dem Plage von Braila macht sich eine bedenkliche Stockung des Geschäftsganges geltend, wenn auch die Preise feste sind und sich sogar eine Steigerung derselben bemerkbar gemacht hat. Der Grund dieser Stagnation ist die Unsicherheit über den Ausgang des rumänisch-bulgarischen Konfliktes. Eine baldige Klärung desselben wäre also doppelt erwünscht.

den Sprachen gleich bewandert, Du lieber Himmel, und all' diese Leute wollten Brot und Unterkunft finden! — Aber — was war denn das? — Was sie recht, oder waren ihre Augen durch das Adressen-, Namen und Hausnummer-Gewimmel derartig angeirrt, daß sie etwas zu sehen meinte, was überhaupt nicht gedruckt stand, nicht stehen konnte?!

Zekaterina Zwanowna richtete sich kerzengerade in ihrem Stuhl auf, nahm das Pincenez, welches sie beim Lesen zu tragen pflegte, ab, pustete mit dem Taschentuch energisch die tadellos reinen Gläser und hob die Zeitung höher an das Licht. Die Röthe des Unwillens stieg ihr dabei jäh in die Stirn — sie hatte vorhin wirklich recht gelesen, da stand das Unerhörte mit deutlichen, großgedruckten Buchstaben:

„Gesucht“

und dann weiter, in der gewöhnlichen Schrift: „wird für einen siebenjährigen Knaben ein mit guten Empfehlungen versehenes Erziehers, ältere Herren haben den Vorzug.“ — und nun folgten Name und genaue Adresse des Bruders.

Mit einem Laut, in dem sich aller in ihr kochende und bis jetzt niedergedrückte, schweigend getragene Anwille Luft zu machen suchte, schleuderte Zekaterina Zwanowna das unglückselige Blatt in eine Ecke und begann mit hastigen Schritten im Zimmer auf- und abzugeben. Nein, das überstieg denn doch alle Grenzen! Also einen Erzieher wie einem geborenen Fürstentinde wollte der Bruder in seiner Verblendung diesem namenlosen Betteljungen, der von Rechts wegen in eine Anstalt für verwaiste Kinder gehörte, halten und wenn sie es ruhig geschehen ließ, konnte sie schließlich noch alles Mögliche erwarten! Wer weiß, ob er nicht am Ende mit dem Gedanken umging, den Bengel zu adoptiren und ihm einmal sein Vermögen zu verschreiben. Wundern wollte sie sich gewiß nicht, wenn er in seinem Testament nicht sie, seine leibliche Schwester, sondern das fremde Kind, den Sohn jenes ehelosen Weibes, welches nur Schimpf und

weder ihr, noch sie ihm etwas zu sagen, zwischen ihnen stand das Kind und entfremdete sie von Tag zu Tag mehr. Zekaterina Zwanowna fühlte sich gekränkt, bei Seite geschoben, verdrängt aus dem Herzen des Bruders, den sie in ihrer kühlen, eigennützigen Art liebte, sie hätte vor Zorn über das unverdiente Unrecht, über die demütigende Zurücksetzung, welche sie stillschweigend in den letzten Jahren getragen, weinen mögen, doch die Wohlthat der Thränen war ihr immer versagt gewesen, und nun jetzt noch, wo eine einzige, große Bitterkeit ihre Seele füllte! — Nein, sie konnte nicht weinen, aber Haß fühlte sie, brennenden, fressenden Haß für den Störenfried ihres bis dahin friedlichen Lebens, und niemand sollte und durfte es ihr verdenken! Seine Mutter hatte einst ihr Lebensglück zerstört, das Kind vollendete das begonnene Werk und ihr das Herz des Bruders, die Ruhe ihres Alters! — Oh, wie das alles lebendig wurde, was sie einst gelitten und noch litt! — Wie die Wunde ihres Innern von neuem zu brennen und zu bluten begann, daß sie aufschreien hätte mögen, vor Schmerz, vor Qual! — Wenn sie heute allein und einsam, wenn sie fremd und glücklos im Leben stand, jener, der Todten hatte sie es zu verdanken, und wenn sie deshalb das Kind der Gestorbenen haßte, dann war es nur Wiedervergeltung, war es nur Gerechtigkeit. Schwer athmend, mit über der Brust gekreuzten Armen ging die verbitterte Frau über die leise knarrende Diele, Stunden vergingen, sie merkte es nicht, im Speisezimmer deckte das Mädchen den Tisch, sie beachtete auch das nicht einmal, erst die Klingel, welche die Heimkehr Leontjews ankündete, brachte sie zur Besinnung. Hastig fuhr sie sich mit dem Taschentuch ein paar Mal über die trockenen, brennenden Augen, glättete mit zitternden Händen vor dem Spiegel ihr Haar und ging nach alter Gewohnheit in die Küche hinaus, um nachzusehen, ob dort alles in Ordnung war.

(Fortsetzung folgt.)

Verfehlte Speculation. Einem uns vorliegenden Ausweise über die im Jahre 1898-99 fabricirten Spirituosen entnehmen wir die Thatfache, daß an Spirituosen im letzten Finanzjahre 14,612,978 Lei 67 Bani gegen 23,781,824 Lei 97 im vorhergegangenen Jahre eingegangen sind. Hieraus resultirt eine Minusdifferenz von 9,168,846 Lei 30 Bani wovon 9,011,510 Lei 27 Bani als Minderertragniß auf den Spiritus entfallen, während der Rest vorgenannter Summe größtentheils der geringeren Einnahme aus der Viertaxe zuzuschreiben ist, von welcher letzterer 151,988 Lei 65 Bani weniger eingenommen wurden. Die alte Erfahrung, daß man durch Vertheuerung eines Artikels im Wege fiscoalischer Belastungen, den Consum vermindert und somit geringere Einnahmen erzielt, als bei billigerer Bemessung, hat sich auch in diesem Falle bewährt und man muß sich nur wundern, daß eine derartige, verfehlte Speculation überhaupt zur Anwendung kommen konnte. Der Urheber dieser über Nacht erhöhten Taxe, General Mann, von dem man, in seiner Eigenschaft als Militär, keine Spezialkenntnisse in derartigen Dingen verlangen kann, war jedenfalls schlecht berathen, als er zur Ausführung dieser Maßregel schritt, deren Befestigung den Finanzen des Landes nur zuträglich sein könnte.

Unser Getreidehandel. Gestern sind folgende Quantitäten Getreide in unsere Donau-Häfen angelangt: In Galatz 79 Waggone, in Braila 112, in Constanza 49, in Calarajch 80, in Giurgiu 8, in Magurele 44 und in Corabia 38 Waggone.

„Minerva.“ Das bisher unter dieser Firma bestandene graphische Institut und Verlagsgeschäft der Herren Filip, Moroiaru, Popovici und Calaschescu wurde in eine Actiengesellschaft mit einem Capital von 70,000 Lei umgewandelt, getheilt in 700 Actien a 100 Lei. Dieses Capital kann in Bedarfsfälle auch erhöht werden.

Getreide-Anhäufung. Die Zufuhr von Getreide in Braila war in der letzten Zeit so groß, daß dasselbe in den Docks keinen Platz mehr finden konnte und außerhalb derselben deponirt werden mußte. In Folge dessen wurde die Verfügung getroffen, daß neu eintreffende Sendungen überhaupt nicht mehr angenommen werden, bis wieder verfügbarer Raum vorhanden ist. Der Grund dieser Getreide-Anhäufung ist dem Mangel an Schiffen zuzuschreiben.

Fallimentsnachricht. Das Tribunal von Covurlui hat den Wachsfabrikanten Nicu Atanasiu in Galatz fallit erklärt.

Getreideverkehr in Amerika. Aus New-York wird telegraphirt:

Die sichtbaren Vorräthe betragen am 8. September:

	Diese Woche	Vormoche	1899	1898	1897
Weizen . . .	51,736.000	50,286.000	36,129.000	8,407.000	15,766.000
Mais . . .	5,357.000	5,313.000	7,617.000	17,360.000	33,604.000

Der Export von atlantischen Häfen betrug nach:

	Großbritannien	Frankreich	Belgien	Deutschland	Uebrige Kontinente
Weizen Bushels . . .	1,680.000	110.000	220.000	20.000	—
Mais . . .	1,280.000	—	780.000	990.000	—
Mehl Bagg . . .	210.000	—	—	—	30.000

Brailaer Getreidemarkt.
vom 12.—13. September 1900.

Es wurden verkauft:	Preis.		Preis.		Mgr.
	Hektl.	Wag.	Hektl.	p. 100	
Roggen	1500	—	—	10.50	—
Gerste	3300	—	5.30	5.45	—
Weizen	2435	—77	9.32 1/2	11.27 1/2	12.25—14.06 1/2
Bohnen	—	—10	—	—	14.50
Bräugerste	—	—4	—	—	11.25

Angekommene Getreide:

Zu Wasser:		Zu Lande:	
Weizen	Hektl. 10320	Weizen	Hektl. 6890
Mais	—	Mais	—
Roggen	—	Roggen	—
Gerste	3350	Gerste	—
Haps	—	Haps	—
Hirse	—	Hirse	—
Bohnen	—	Bohnen	—
Hafers	—	Hafers	—

Getreide-Kurse (Originalbericht des „Bukarester Tagblatt“) vom 13. September:

Chicago.	—	Zulweizen 74 1/2.	Sept.-Weizen	—	Zulmais 40 1/2.	Sept.-Mais	—
Berlin.	—	Zulweizen M.	—	Sept.-Weizen 156 1/2.	Zulroggen	—	Sept.-Roggen 144.
Paris.	—	Mainweizen Jr.	—	Sept.-Weizen 21.60.	Maimehl	—	Sept.-Mehl 26.25 Rapsöl 69.
New-York.	—	Weizen prompt 80 1/2.	Märzweizen	—	Zulweizen	—	Mais pr. 47 1/2.
Budapest.	—	Frühjahrsweizen Jr.	—	Dez.-Weizen 81 1/2.	Frühjahrsroggen	—	Raps prompt
Liverpool.	—	Herbsthafer 5.22	Herbstroggen 6.96	Herbstmais 6.42	Mainweizen Gh.	—	Zulmais

Bukarester Devisen-Kurse
vom 13. September 1900.

London Cheq.	25.31 1/2	30.	Wien Cheq.	101.65
3 Monate	25.01 1/2	—	3 Monate	—
Paris Cheq.	100.50	—	Belgien Cheq.	100.25
3 Monate	99.70	—	3 Monate	99.25
Berlin Cheq.	123.45	—	Italien Cheq.	—
3 Monate	122.	—	3 Monate	—

Offizielle Börsenkurse.
Berlin, 13. September.

Effekt. Papiere Rubel	216.10	Italien	76.15
Disconto-Gesellschaft	173.60	5% rumän. Rente	77.—
Napoleon	16.34	4% rum. Rente 1890	74.50
Devis London	20.26	4% " " 1894	74.40
" Paris	81.30	4% " " 1896	74.25
" Amsterdam	165.89	4% " " 1898	74.25
" Wien	—	Buk. Stadt-Anleihe	—
" Belgien	81.79	Tendenz: matt.	—

Son don, 13. September.

Consolidés	98.69	Devis Berlin	20.72
Banque de Roum.	5.—	" Amsterdam	12.04
Wechsel auf Paris	25.35		

Frankfurt a/M., 13. September.

5% Rum. Rente	74.10	4% Rum. Rente	74.10
---------------	-------	---------------	-------

Paris, 13. September.

Ottoman-Bant	53.—	Italienische Rente	93.50
Türken-Loos	114.—	Ungar. Rente	—
Egypter	—	Spanische Rente	73.20
Griech. Anleihe	—	Bondon Cheque	25.15 1/2
Oester. Eisenbahnen	—	Devis Wien	102.75
Alpine	—	Amsterdam	205.50
3% franz. Rente	—	Berlin	121.60
3% franz. Rente	111.—	Belgien	—
5% rum. Rente	88.—	Italien	6 1/4
4% " "	76.—	Tendenz: schwach.	—
4% " "	75.95		

Wien, 13. September.

Napoleon	19.30	Silberrente	97.30
Papierrubel compt.	2.5325	Goldrente	116.65
Kreditanstalt	663.—	Ung. Goldrente	115.05
Bodenkreditanstalt	874.—	Sicht London	242.12
Ungar. Kredit	6.0.—	Paris	96.25
Oester.-Eisenbahnen	657.25	Berlin	118.25
Bombarden	114.—	Amsterdam	200.—
Alpine	420.50	Belgien	96.10
Türk. Loos	109.25	Italien	90.30
Verb. Rente	97.70	Tendenz: matt.	—

Wasserstand der Donau.

Stafen	Stand über den Pegelstrich		Bemerkungen
	Am 12. September.	Am 13. September.	
L-Severin	1,50	1,47	fallend
Galafat	1,78	1,63	"
Bebet	2,00	1,94	"
Corabia	1,55	1,48	"
L-Magurele	2,10	2,03	"
Zimnicea	1,74	1,57	"
Giurgiu	1,27	1,19	"
Olteniza	1,76	1,62	"
Calarajch	1,70	1,64	"
Cernavoda	1,70	1,62	"
Gura Jalomizhei	1,84	1,73	"
Hirschova	—	—	—
Braila	1,60	1,54	fallend
Galatz	1,60	1,52	"
Zulcea	0,97	0,89	"

Telegramme.

(Dienst der „Agence Roumaine“).

Der europäisch-chinesische Krieg.

Ein gemischtes Corps.
Rom, 13. September. Die „Agentie Stefani“ erhält unterm 7. September aus Taku eine Depesche, welche bestätigt, daß in Tientsin ein gemischtes Corps gebildet wurde, welches den Zweck hat, Tinghaien anzugreifen, wo eine Gruppe Boxer mit Artillerie die mit Lebensmitteln beladenen Barken auf dem kaiserlichen Kanal belästigt. Zwei italienische Bataillons mit einem Marinedetachment, einem englischen Bataillon, einem japanischen und andern kleinen Detachements der Truppen werden das gemischte Corps bilden. Eine Brodfabrik und ein Spital werden soeben für die italienischen Truppen in Tientsin errichtet.

Japanische Nachschübe.
Shanghai, 12. September. Die Japanesen haben 600 Matrosen und zwei Kanonen ausgeschifft.

Lihungtschang und Amerika.
Köln, 13. September. Die „Kölnische Zeitung“ erfährt aus Washington, der Minister des Aeußern der Vereinigten Staaten habe an Lihungtschang telegraphirt, er anerkenne ihn definitiv als Bevollmächtigten für die Friedensunterhandlungen.

New-York, 12. September. Das „New-York-Journal“ erfährt aus Shanghai, Lihungtschang habe die Friedensverhandlungen abgebrochen, da sich Prinz Tuan denselben widersetze.

Italiener und Boxer.
Rom, 13. September. „Il Messaggero“ erhält eine Depesche vom 10. September aus Taku mit der Meldung, daß die italienischen Truppen am 8. September in Mantaisun eingetroffen und von den Boxern angegriffen worden seien. Nach einem heftigen Gewehrfeuer wurden die letztern zurückgedrängt.

Der Krieg in Südafrika.

Krüger geht nach Europa.
London, 13. September. Eine offiziellen Mittheilung der Transvaalregierung zufolge erhielt Präsident Paul Krüger einen Urlaub von sechs Monaten. Er reist am 18. September nach Europa ab, um bei verschiedenen Mächten eine Intervention zu erlangen Gerüchweise verlautet, daß ihn während seiner Abwesenheit General Schalk Burger ersetzen wird.

Botha kapitulirt.
Berlin, 13. September. Hier verlautet gerüchweise, daß der Burengeneral Botha sammt seiner Armee sich den Engländern ergeben habe.

England in Not.
Prätoria, 13. September. Lord Roberts ist nach dem östlichen Transvaal abgereist. General French hat sich bei Robilgedacht in ein Gefecht eingelassen. Sutton ist ihm zuhülfe geeilt.

Belagerungszustand in Transvaal.
London, 13. September. Die Abendblätter veröffentlichen ein Telegramm aus Prätoria vom 11. September, welches besagt, General Roberts habe eine Proklamation erlassen, wonach im Transvaal der Belagerungszustand verhängt wird.

Präsident Krüger.
Lissabon, 13. September. Der Gouverneur von Lorenzo Marquez hat Instruktionen des Präsidenten Krüger erhalten, welcher unter der Protektion und der Ueberwachung der portugiesischen Behörden verbleibt.

Zur Reise des Czaren.

Wien, 13. September. Die russischen Majestäten haben mit ihren Kindern an Bord eines Kreuzers Spala verlassen. Ein Petersburger Brief an die „Pol. Kor.“ erklärt, der Czar hatte infolge der Bedeutung, welche die chinesische Frage gewonnen, die Idee einer Auslandsreise ganz aufgegeben. Aus derselben Ursache begleitet Lamsdorff den Czar nach Livadia und herrscht zwischen Spala und dem Minister des Aeußern der engste Kontakt.

Mahmud Pascha.
Rom, 13. September. Mahmud Pascha ist von Brindisi nach Aegypten abgereist.

Bulgarische Waffenübung.
Sofia, 13. September. (Bulgarische Agentie.) Da die letzten acht Armeekontingente seit langem keine Waffenübungen vorgenommen haben, wurden die Reserven des militärischen Distriktes von Silistria unter die Fahnen gerufen, um eine dreiwöchentliche Waffenübung mitzumachen.

Ein gemäßigter Erzbischof.

Budapest, 13. September. Der Direktor der kaiserlichen Kabinetkanzlei, Schiefl, hat an Monsignore Stadler, Erzbischof von Serajewo, einen Brief gerichtet, in welchem die von den Zeitungen reproduzirte Nachricht erwähnt wird, der zu Folge Monsignore Stadler gelegentlich eines Bankettes in einer Rede den Wunsch ausgesprochen habe, es möge Bosnien recht bald mit Kroatien vereinigt werden. Herr Schiefl setzt voraus, diese Nachricht sei falsch. Im gegentheiligen Falle sei der gegenwärtige in persönlichen Auftrage des Kaisers geschriebene Brief als eine ernstliche Ermahnung zu betrachten und der Kaiser rechne mit Sicherheit darauf, daß der Erzbischof künftighin sich jeden Kommentars über politische Fragen sowohl in Worten als auch in Thaten enthalten werde.

Zur Katastrophe in Galveston.

New-York, 13. September. Im Geschäftsviertel Galveston ist nicht ein Haus, das unbeschädigt wäre. Das Gebäude der Großen Oper und nahezu alle öffentlichen Gebäude sind eingestürzt. Der südliche und westliche Stadttheil sind fortgeschwemmt. Das katholische Hospital ist zertrümmert, sämmtliche Patienten und Nonnen sind umgekommen. Leichenräuber und Gesindel plündern die Todtenhäuser. Die Polizei, die einen großen Theil ihrer Mitglieder verloren hat, ist unfähig, Schutz zu bieten. Die Staatsmiliz wurde einberufen. Die Erklärung des Kriegsrechts ist erfolgt. Die Leichen wurden in Wagenladungen auf Flachboote gepackt und von Schleppdampfern nach dem Golf gebracht und versenkt.

Großes Eisenbahnunglück.

New-Orleans, 13. September. Der von New-Orleans nach Galveston (Texas) abgelassene Zug ist Freitag nachts bei Galveston entgleist. Man zählt 85 Tote und zahlreiche Verwundete.

Anarchistisches Attentat.

Paris, 13. September. Im Waisenhaus von Douvaine, Savoyen, langte gestern ein ca. 30-jähriges Individuum an und verlangte mit dem Direktor der Anstalt, dem Priester Giuseppe zu sprechen. Kaum wurde er desselben ansichtig, so zog er ein Messer hervor, und stieß es den Priester in den Rücken. Der Zustand des Verletzten ist besorgnißerregend. Der Attentäter wurde verhaftet. Man fand bei ihm die Portraits des Präsidenten Loubet und des Kaisers Franz Joseph. Man glaubt, es mit einem italienischen Anarchisten zu thun zu haben.

Evangelisches Diakonissenhaus
„Gottesfegen“
Strada Mercur No. 17

Höhere Mädchenschule
(9 Klassen) mit Kindergarten.
Specialkurse

für Zuschneiden, Malen, etc.
Internat und Externat.
Gröfning den 1. September 1900.

Aufnahmen vom 15. August ab. Alle näheren Auskünfte, sowie Prospekte schon jetzt durch die Oberin,
Schwester Ida Taenzler
Strada Mercur No. 17.
Bukarest, August 1900. Der Vorstand des evang. Diakonissenhauses „Gottesfegen“.

De Inehiriat-Zettel
stets vorrätlich in der Administration des Blattes.

Bucarester Börse.

Bucarest, den 14. September.

Effecten-Curse:

	Kauf	Verkauf
1% amortisable Rente von 1881	87.50	88.50
4% " " interne	74.50	75.50
4% " " externe	75.—	76.—
4 1/2% Bucarester Communal-Anleihe	—	—
5% Fonc. Rural-Briefe	88.50	89.25
5% Urban-Briefe, Bucarest	73.50	74.50
5% " Jassy	75.75	76.25
5% " "	72.—	73.—

Actien-Curse:

	Kauf	Verkauf	Kauf	Verkauf
Banque National	22 0	22 20	Soc. Patria	—
" Agricol	235	290	" Constructia	20.—
" de Scout	235	240	" Basalt	—
Soc. Dacia Rom.	415	420	" Baturi Ga-	—
" Nationala	420	425	zose Unite	88— 92—

Münzen- und Banknoten-Curse:

	Kauf	Verkauf	Kauf	Verkauf
Napoleon d'or	20.20	20.25	Russische Rubel.	2.65 2.67
Österr. Gulden	2.09—	2.11	Franz Francs	100.50 101.—
Deutsche Mark	1.23.	1.24.		

Die Wechselstube „Zur Börse“

Isac M. Levy S-ri

Bucarest, Calea Victoriei 44

Kauft und verkauft sowohl obige, als auch alle an der hiesigen Börse cotirten Effecten zu den genauesten Tagescoursen und übernimmt Aufträge zu den coulantesten Bedingungen. Nimmt fällige Coupons ohne Abzug in Zahlung. Ziehungslisten sämtlicher Effecten und Lose stehen kostenfrei zur Verfügung unserer geehrten Kundschaft.

1900, Pariser Ausstellungslose 1900

Kosten jetzt nur 7 Frs., 20 Eintrittskarten für die Ausstellung 5 Frs.

Geheime Krankheiten und Impotenz

Hautleiden, jede Art Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Syphilis, Harnbeschwerden, Ausflüsse, die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 30 jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt

Dr. Friedrich Thör

Strada Emigrat Nr. 1, Eingang nur von der Str. Sf. Voivoz Nou 10-1 und 5-8 Uhr.

Doctor Frenkel

gewesener Interner der Spitäler in Paris.

Spezialist in **Kinderkrankheiten**

ist aus dem Auslande zurückgekehrt.

Consultationen von 2 bis 4 Uhr p. m.

Strada Stelea No. 20.

Dr. Schneyer

gewesener mehrjähriger Arzt der Klinik

Prof. Nothnagels

ist von seiner Ferienreise zurückgekehrt und hat seine Ordination wieder aufgenommen.

Consultation von 2-4 Nachm.

5 Strada Caragheorgevici 5

Professor,

tüchtiger Philologe und Mathematiker,

präparirt mit anerkannt bester Methode für Gymnasial, Real und Handelsmatura nach ungarischem, österreichischem oder reichsdeutschem System. Auf Wunsch Pension im Hause. Nachweisbar glänzende Erfolge. Prima Referenzen. Heinrich Goitein, Budapest, (Ungarn), VI. Czengery-Gasse 52, I. Stock 8.

Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co

Elberfeld



SOMATOSE

ein aus Fleisch hergestelltes und die Nährstoffe des Fleisches (Eiweißkörper und Salze) enthaltendes Albumosen-Präparat geschmackloses, leicht lösliches Pulver, als hervorragendes

776

Kräftigungsmittel

schwächliche in der Ernährung zurückgebliebene Personen, Brustkranke, Magenkranke, Wöchnerinnen, an englischer Krankheit leidende Kinder, Genesende, besonders für

Bleichsüchtige

ärztlich anempfohlen.

Somatose regt in hohem Maasse den Appetit an.

Erhältlich in den Apotheken und Droguerien. Nur echt, wenn in Originalpackung.

Zu vermieten

Hotel Central

in Roman.

Das einzige Etablissement dieses Genres in Roman wird vom 1. oder 26. Oktober l. J. an vermietet. Das Hotel hat 10 Zimmer, Restaurant, Bierhalle, Cafeehaus, Billards, Clubräume, Kieniser mit den notwendigen Nebengebäuden, Wein- und Eiskeller, einen hübschen Garten und systematische Regelpflanzung. Das Hotel ist vollkommen eingerichtet. Anfragen sind an das Annoncenbureau, Bul. Elisabeta No. 11 Bucarest oder an den Eigentümer Strada Raulului No. 31 in Roman zu richten.

PIANO-FABRIKEN

LAURINAT & Co.

Händleranten

London-Berlin,

erzeugen die besten und billigsten

PIANINOS

Beständiges Lager beim

Vertreter für Rumänien

BERNHARD SACHTER

Bucarest, Calea Moşilor 94.

Bierhalle und Garten

BRISTOL

Jederzeit frisches

Bragadir und Luther Special-Bräu

Mittagstisch

à la Carte oder Table d'hôte à Lei 2.

Anerkannt vorzügliche Küche

Rendez - vous der besten Gesellschaft

Täglich

Grosses Concert

unter Leitung des bekannten Musikprofessors

Ch. A. Dinicu

21 Musiker

21 Musiker

Hochachtungsvoll

Stefan Tomek

GRAND

HOTEL de FRANCE

Bucarest.

In bequemster Lage der Hauptstadt.

Größtes Hotel des Landes.

In der Mitte der Stadt, in der Nähe der kommerziellen und finanziellen Institute, des Postpalastes und der Depositionskasse gelegen.

200 Zimmer.

Großes Cafee und Restaurant

Das Hotel ist unter neuer Verwaltung auf das Eleganteste und Beste hergerichtet und wird die zahlreiche Kundschaft billig und gut bedient.

Wohnungen und Zimmer,

möbliert und unmöbliert aufs Monat. 919

Arrangements für PENSIONEN

unter vorteilhaften Bedingungen.

Preisreduktion für längeren Aufenthalt.

Informationen im Hotel-Bureau oder durch Correspondenz.

The Berlitz School of Languages

Autorisiert vom h. kgl. Ministerium für Kultus und Unterricht.

Sprachenschule für Erwachsene (Herren u. Damen)

Bucarest, Str Carol I Nr. 38, (neben dem Postpalast)

Englisch, Französisch, Deutsch, Rumänisch

Italienisch, Russisch, event. Griechisch, Türkisch, Ungarisch, Spanisch, nur von Lehrern der betreffenden Nationalität. Nach der Berlitz-Methode hört und spricht der Schüler von der ersten Stunde an die zu erlernende Sprache, kein Wort seiner Muttersprache. Größte Zeitersparnis, unfehlbarer Erfolg. Es existieren über 100 solche Schulen.

Eintritt jeder Zeit. Uebersetzungen werden angefertigt. 364 Prospekte gratis und franko.

COMPAGNIE DU GAZ DE BUCAREST.

Kokspreise ab 15. August 1900

1. Grober Koks, genannt Tout Venant,

1000 Kgr. Lei 65.— in's Haus geliefert Lei 69.—

500 " " 32.50 " " " " 35.—

250 " " 16.25 " " " " 17.75

2. Koks Nr. 3 für Paraginas und

Selios, staubfrei,

1000 Kgr. Lei 70.— in's Haus geliefert Lei 74.—

500 " " 35.— " " " " 37.50

250 " " 17.50 " " " " 19.—

3. Feinkoks Nr. 2 für Zimmerheizung.

1000 Kgr. Lei 65.— in's Haus geliefert Lei 69.—

500 " " 32.50 " " " " 35.—

250 " " 16.25 " " " " 17.75

4. Koks Nr. 1, genannt Grefillon, für

Eisenwerkstätten,

1000 Kgr. Lei 40.— in's Haus geliefert Lei 44.—

500 " " 20.— " " " " 22.50

250 " " 10.— " " " " 11.50

5. Koks Nr. 0 oder Koksstaub,

1000 Kgr. Lei 17.50, in's Haus geliefert Lei 21.50

500 " " 8.25 " " " " 11.75

Die Zustellung in's Haus geschieht in gesiegelten Säcken zu 40 Kgr.

Bestellungen nehmen entgegen: die Gasfabrik in Filaret oder das Bureau Calea Victoriei Nr. 54.

Bezahlte Bestellungen werden prompt effectuirt.

Die Direktion.

D. ADANIA

Bulevardul Maria 26

Annoncen-Agentur

für das Inn- und Ausland.

Praktische Auskünfte

über das Inseratenwesen.

Vertreter des Weltadressbuches

Didot Bottin, Paris.

Steaua Română

Aktiengesellschaft für Petroleum-Industrie.

Volleingezahltes Gesellschafts-Kapital

Lei 10.000.000

Fabriken in:

Bucarest, Câmpina, Ploesti,

Monteoru, Moineşti.

Petroleum, Mineral-Oel,

Parafin etc. etc.

Generaldirection:

Bucarest, Strada Doamnei No. 4

521

GROSSES RUMÄNISCHES WAARENHAUS
DIMITRIE PETRESCU
 CALEA MOȘILOR No. 1 (Ecke des St. Anton Platzes).

Wegen der vorgeschrittenen Saison
Grosse Preisreduktion in:
 Färbige Percale, Bazarinen etc. gute Qualität per m. Lei 0.45
 Zéfire für Hemden, Röcke und Blusen " " " 0.60
 Verschiedene Blusen aus Zéfirstoff etc. von Lei 3.50 aufwärts
 " " " " Seide " " 14.— "
 Jupons aus Wollmoir " " 11.— "
 " " Seide " " 26.— "
 Farbige Herrenhemden à 1.75, 2.50, 3, 3.50, 4 Lei per St.
 Damen, Herren und Kinderstrümpfe, schwarz oder farbig, garantierte
 Farben von Bani 0.50 per Paar aufwärts.
 Woll- und Seidencoupons werden mit sehr reduzierten Preisen verkauft.

Große Gelegenheit
 und zu fabelhaft billigen Preisen werden verschiedene Stickereien weiße und farbige,
 auf Zéfire und Lino in Stücken per Meter und per Klgz. für Blusen und Röcke
 abgegeben.

Grösste Auswahl
 in allen Arten Teppichen, Läufern, Möbel-Stoffen, Wachsleinwände etc. wie auch in
 allen Artikeln für die Tapezierbranche.
Grösste Auswahl in allen Arten Woll-, Seiden- und Sammtstoffen.

Größte Auswahl in Leinwänden, Chiffons und Madapolons in je-
 der gewünschten Breite u. Qualität, Servietten,
 Tischtücher, Handtücher, Taschentücher, Strümpfe,
 etc., wie auch alle Artikel für die Leinwandbranche.

Größte Auswahl in Damen-, Herren- und Kinderwäsche
 Compl. Brautausstattungen bestellt oder fertig von Lei 150—10.000.

Große Restbestände
 in Bique-Decken von Lei 3.80 aufwärts bis zu den allerfeinsten, mit halber Preis-
 reduktion sowie noch viele andere Artikel welche ebenfalls sehr billig abgegeben werden.

Special-Atelier
 zur Anfertigung von Damen-, Kinder- und Herrenwäsche, welche nach einem Pariser Schnitt gearbeitet
 werden. Das P. L. Publikum wird gebeten, dieses Geschäft zu besuchen, um sich von der Bil-
 ligkeit und Güte der Waaren zu überzeugen.

Gutsverwalter
 Absolvent landwirth Lehranstalt, 3 Staatsprüfungen,
 (Dampfmaschinen, Forst, Jagd.) Paris von Kind auf,
 11 Jahre als Beamter in Administration und Organi-
 sation thätig, Hauptpraxis: Rindvieh & Schweine-
 zucht, Milchwirthschaft, Nüben-Kartoffel-
 Futter-Körnerbau etc., dann Obst- und Wein-
 bau, Brennerei, Brettsägen-Mühlen- & Geleise-
 betrieb etc., versteht in einfacher und doppelter
 Buchführung, Geschäfts-correspondenz, Steno-
 graphie, geometrischen Arbeiten etc., deutsch-sla-
 wisch, 34 Jahre alt, ausgedienter Militär, Christ, verhei-
 ratet, ein Kind, sucht dauernden Posten mit Fixum und
 Antheil. Anträge an Fritz Aldrian, Idhof-
 gasse 13, Desterreich erbeten. 2541

Zu vermietthen
 Str. Akademie 4, (Casa Ovesa)
 ein Geschäftslokal und
 photographisches Atelier
 494 Zu erfragen in der Adm. d. Bl.

Weinpumpen
Weinpressen
Gummi-Schläuche
 2553 **Sämmtliche**
Kellerei-Artikel
Korkmaschinen, Füllmaschinen
Wasch- und Spülmaschinen,
Fass-Hähne.
Otto Harnisch
 Bukarest Galatz
 Str. Academie 41 Str. Portului 45

Eugeniu Behles

Bukarest, Strada Bibescu-Voda Nr. 1 und 3 (Hinter dem Brancobanspital)
 Filialen: Craiova, Strada Cogalniceanu Nr. 5, Braila, Boulevard Cuza, Constantza, Strada Carol I.
 Varna, (Bulgarien).

Das größte Depot von Maschinen und landwirthschaftlichen Geräthen.
Technisches Bureau für industrielle Installationen.

Generalvertreter der Aktien-Gesellschaft
Siemens & Halske
 für elektrische Installationen jeder Art, wie:
 Beleuchtung, Telegrafie, Telephon, Kabels etc.
 Der Fabrik
Simion, Duhler & Haumann
 für Installationen systematischer, automa-
 tischer Mühlen.

Der
Act.-Ges. H. Pauksch
 für Installation von Spiritusfabriken,
 Dampfwaschinen, Kessel etc.
 Der Fabrik
G. Topham
 für Installationen von Gattersägen und
 Lieferung aller Holzbearbeitungsmaschinen.

Der Fabrik
G. Josephy's Erben
 für Installation von Tuchfabriken, Weber-
 eien, Spinnereien, etc.
 Der Fabrik
Rabcock & Wilcox Ltd.
 für Installationen von Dampfkesseln.
 Der Fabrik **Noel**
 mit ihren berühmten Pumpen.

Devis und Kataloge auf Verlangen gratis und franco.

Eröffnung am 15. September.
WIEN, HOTEL BEATRIX, WIEN,
 III., Hauptstrasse 10 III. Beatrixgasse 1.
 Modernes Haus in centraler Lage, nur wenige Minuten vom Ring und Stephans
 platz, nächst dem Central-Stadtbahnhof, elektr. Bahn und Omnibus nach allen Richtungen.
 2551 **Elegante, modernste Ausstattung.**
 Personenaufzug (Lift), elektr. Beleuchtung sämmtlicher Räume, Bäder im Hause etc.
 Zimmer, gassenseitig, incl. Service und elektr. Beleuchtung, von S. 2,50 aufwärts.
Vorzügliches Restaurant. Civile Preise.



Aviso
 für Möbelhandlungen u.-Tischler
 Das einzige Atelier, welches den Saut
 Anna-Marmor für Waschtische, Nachtschän-
 ken, Buffets u. s. w. am billigsten bear-
 beitet, befindet sich in der Calea Dorob-
 anşilor No. 78. 2557

Louis Autier
 Derartige fertige Steine befinden sich im-
 mer auf Lager. — Bestellungen aus der
 Provinz werden prompt effectuirt.
 Versuchen Sie und Sie werden sich
 überzeugen.

Lehrzeugnisse
 in deutscher und rumänischer Sprache
 stets vorrätig in der Administra-
 tion des „Bukarester Tagblatt.“

Röniglich-rumänische Eisenbahnen.
Fahr-Plan.
 Gültig vom 1. Mai n. St. 1900 an.

— Abfahrt von Bukarest (Norbahnhof) —

Früh	Nm.	Abend	Früh
6.35	3.05	6.40	5.40
7.05	3.35	6.55	6.00
7.30	5.55	7.20	6.55
7.35	6.00	7.50	7.20
7.50	6.15	8.20	7.50
8.00	6.25	8.40	8.20
8.30	6.40	8.55	8.40
9.15	6.55	9.10	8.55
11.45	9.15	9.35	9.10
	11.20	9.55	9.35
	11.40	10.10	9.55
		10.40	10.10
		10.55	10.40
		11.40	10.55
		11.55	11.40
		12.10	11.55
		5.00	12.10
		6.05	5.00
		7.50	6.05
		8.05	7.50
		8.20	8.05
		8.35	8.20
		9.10	8.35
		9.35	9.10
		10.10	9.35

— Ankunft. —

50 Bani per Kilo Maculaturpapier
 verkauft die Adm. d. Bl.